



St. Paulus
Katholische Gemeinde
Deutscher Sprache Brüssel



Sakramente

GESCHICHTE DER
SAKRAMENTE
Seite 5 ff.

BEDEUTUNG VON
SAKRAMENTEN
Seite 10 ff.

SAKRAMENTE
IM EINZELNEN
Seite 16 ff.

Liebe Leserinnen,

liebe Leser des PaulusRundbriefs!

Für uns Christen stellen Sakramente besondere Ereignisse in unserem Glaubens- und Lebensweg dar, sind sie doch sichtbare Zeichen der Gnadenwirkung Gottes. Mit diesen wollen wir uns im vorliegenden PaulusRundbrief beschäftigen.

Unser erster Beitrag behandelt die Geschichte der Sakramente. Zwar kannte bereits das frühe Christentum heilige Handlungen, doch es sollten noch etwa 1400 Jahre vergehen, bis sich die Sakramente in ihrer heutigen Form herausbildeten. Es folgen einige fundamentaltheologische Ausführungen zur Sakramentenlehre. Daran anknüpfend stellt sich die Frage nach der Bedeutung der Sakramente für den heutigen Menschen.

Der Empfang der Sakramente markiert einen Wendepunkt im Leben, insbesondere dann, wenn sie einem erwachsenen Menschen gespendet werden, wie ein Interview mit einem zum katholischen Glauben konvertierten Gemeindeglied eindrücklich zeigt. Wie Kinder und Jugendliche in St. Paulus auf Erstkommunion und Firmung vorbereitet werden, erklären zwei weitere Artikel.

Nachdenkliches zur Praxis der Eucharistie, Grundsätzliches zur Krankensalbung und persönliche Erfahrungen bei der Priesterweihe geben uns ebenfalls wertvolle Einblicke. Abgerundet wird unser thematischer Teil durch einen Blick auf die Sakramentenpraxis in unseren belgischen Nachbargemeinden.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!
Ihre



A. Dohet-Gremminger
(A. Dohet-Gremminger)

Ein Wort voraus	3
Thema: Sakramente	5
Geschichte der Sakramente	5
Wort und Sakrament	8
Bedeutung von Sakramenten	10
Gegen den Strom	13
Erstkommunion	16
Firmung	18
Eucharistie	19
Krankensalbung	22
Priesterweihe	25
Gemeinsam wachsen im Glauben	29
Kurz notiert/Fam.-Anzeige	33
Unsere Gottesdienste	34
Nachruf	36
Rückblick	38
Neues aus dem KGR	38
Familienwochenende	39
Danke von Badilisha Rusinga	41
Danke von Giraffe Charity	42
Adventsbasar der Europaschule	43
Der Liturgische Garten	44
Vorschau	47
Kommunionkinder 2019	47
Sommerlager 2019	50
Instrumentalensemble/Firmung	51
Kinderbibeltag/Ökiki	52
Konzert/Weltgebetstag	53
Gedanken zum Fastentuch	54
Passionsandachten/ Frauenfrühstück	56
Konzerte	57
Düstere Mette/Jakobspilger	58
Emmausbücherei	59
Zehn Fragen	60
Interna	63
Gruppen & Kreise	64
Termine im Überblick	66
Kontakt	67

Titelbild: Kirchenfenster Die sieben Sakramente, um 1950, Kirche St. Luc, Dillingen, Luxemburg © Forschungsstelle Glasmalerei des 20. Jh., e.V.

Liebe Gemeindeglieder,



nach einer schönen Trauung oder Taufe kommt es schon einmal vor, dass mir gegenüber jemand bemerkt, dass es doch sicher schöner sei, ein solches Sakrament zu feiern statt z.B. eine Beerdigung. Abgesehen davon, dass eine Bestattung kein Sakrament ist, so muss ich doch immer antworten, dass mir die Spendung des Bußsakramentes oder der Krankensalbung mindestens genauso viel Freude macht, wie eine Taufe oder eine Trauung zu feiern. Das klingt erst einmal merkwürdig, weil es natürlich auch schön ist, an der Freude von Taufeltern oder einem verliebten Brautpaar teilnehmen zu dürfen. Aber es stellt mich nicht so zufrieden, wie einem Menschen die Vergebung Gottes nach einer Beichte zusagen zu dürfen oder jemandem in einer schweren Krankheit die Begleitung und Nähe Gottes spüren zu lassen. Zu sehen wie dies einen Menschen stärken, ja manchmal verändern kann, ist ein wunderbares Erlebnis und ein Zeugnis für die Wirkung der Sakramente.

Nun ist meine persönliche Zufriedenheit mit der Spendung von Taufe, Erstkommunion, Buße oder Krankensalbung kein Maßstab für die Bewertung dieser Zeichen. Viel entscheidender für die Sakramente und ihre Wirkung ist ganz etwas anderes: Sie kommen nur unter einer einzigen Bedingung zustande: dem Glauben. Der Priester kann einem Menschen so oft Wasser mit der korrekt gesprochenen Taufformel über den Kopf gießen, wie er will; fehlt der Glaube beim Empfänger, verfehlt das Sakrament seine Wirkung. Die Brautleute können sich noch so schmachend in die Augen schauen, wenn sie das Trauversprechen ablegen; wenn sie dabei nicht an Gott und seine Gegenwart glauben können, bleibt die Formel leer. Dies gilt analog für die anderen fünf Sakramente genauso. Ohne den Glauben an Gott bewirken die Zeichen nichts. Sie sind keine Zauberformel, kein Abrakadabra, das einmal gesprochen, unabhängig vom Zustand des „Bezauberten“ seine Wirkung auf diesen entfaltet.

Nicht wenige Eltern bringen ihre Kinder auch deswegen zur Taufe, weil sie sich davon einen automatischen Schutz ihrer Kleinen erwarten. Manche Brautleute heiraten auch

deswegen kirchlich, weil sie sich davon eine Dauergarantie der Liebe erhoffen. Beide dürften früher oder später enttäuscht werden. So sehr ich diese Haltung auch verstehen kann, aber damit säße man einem Irrtum auf. Ich sage am Ende fast jeder Tauffeier, dass auch auf dieses Kind im Leben Gutes und Schlechtes zukommen wird. Auch dieses frisch getaufte Baby wird neben vielem Schönen auch Schlimmes erleben müssen. Davor bewahrt die Taufe nicht, genauso wenig wie das Ehesakrament, die Firmung oder die Priesterweihe. Die Sakramente sind Zeichen der Nähe Gottes, sie wollen an bestimmten, herausragenden Momenten des menschlichen Lebens etwas ausdrücken und feiern, das immer, in jedem Moment eines Menschenlebens gilt: Gott geht Deinen Lebensweg mit, an Deiner Seite, immer, egal was auch immer Du durchmachen musst. Sakramente sind keine Glücksformeln für ein gelungenes Leben, sondern Erinnerungszeichen für die immerwährende Gegenwart Gottes, aus der wir nie herausfallen können.

In dieser Hinsicht finde ich dann doch auch jede Tauf- und Trauffeier schön. Hoffentlich bewirkt die nähere Beschäftigung mit den Sakramenten in diesem Heft bei Ihnen, liebe Leserinnen und Leser Ähnliches: Gott ist dabei, in den kleinen und den großen Momenten des Lebens.

Ihr

Johannes Simon, Pfr.



Holzskulptur: Das Brot brechen © Johannes Simon, in : Pfarrbriefservice.de

Geschichte der Sakramente

Die Frage ist so alt wie die Menschheit: Wo sehen und erfahren wir das Wirken Gottes? An welchen Zeichen können wir festmachen, dass hier und jetzt Gott in uns, an uns handelt? Was sind die Indizien, die uns sicher machen, dass Gott nicht nur jenseits allem Erfahrbaren 'existiert', sondern eine reale Bedeutung, eine sinnlich erfahrbare Wirkung für uns hat? Alle existierenden und vergangenen Religionen haben ihre speziellen Antworten gefunden auf diese Fragen. Opferriten sollten die Götter und Geister gnädig stimmen. Woanders versenkte man sich in Trance. Bei den alten Griechen nahmen die Götter gar menschliche Gestalt an und stifteten so recht wirkungsvoll eine Menge Unheil.

Im christlichen Glauben handelt Gott in den Sakramenten, in denen materielle Elemente (Brot, Wasser, Öl etc), festgelegte Handlungen (zum Beispiel Salbung) und gesprochene Worte das Wirken Gottes zeichenhaft aufscheinen lassen. In den Sakramenten ist Gott und insbesondere Jesus Christus anwesend. Gott erweist uns seine Gnade, sagt die Kirche.

Der Einfluss der Antike

Der Begriff an sich erscheint schon bei den Römern. Sie bezeichneten beispielsweise den Fahneid als ‚sacramentum‘. Das römische Recht kannte in bestimmten Epochen das ‚sacramentum in res‘ bzw. ‚in personam‘ als eine bestimmte formelhafte Handlung im Zivilprozessrecht. ‚Sacramentum‘ bezeichnete die Geldsumme, die vom Kläger bei Beginn eines Prozesses an einen ‚locus sacer‘ hinterlegt wurde und bei einer gerichtlichen Niederlage dem Tempel bzw.

der Gottheit zufiel. Um 200 n. Chr. wurde das eigentliche Wort ‚sacramentum‘ vom römischen Soldatensohn Tertullian für die Taufe verwendet. Er sah in der Taufe nämlich vor allem die freiwillige Bereitschaft der bekehrten Heiden zum Dienst, nämlich zum Dienst als Soldaten Christi. Seit Tertullian übersetzten lateinische Bibelübersetzungen das ‚mysterion‘ der griechischen Vorlage mit ‚sacramentum‘.

Eine wichtige Rolle spielen die heidnischen Mysterienkulte, die bis ins vierte nachchristliche Jahrhundert eine grosse Ausstrahlung besaßen und in denen bestimmte Elemente des christlichen Sakramentalverständnisses anzutreffen sind. Diese Kulte (Isis, Kybele, Mithras, um nur einige zu nennen) kannten bereits geheime Initiationsriten und rituelle Mahlfeiern, die in Taufe und Eucharistie aufscheinen.

Auch die Philosophie Platons muss in diesem Zusammenhang erwähnt werden. Laut Platon stellt das Sichtbare ein Abbild des Unsichtbaren dar und das Vergängliche verweist auf das Unvergängliche. Sakramente konnten so als Abbilder einer höheren Wirklichkeit dem gebildeten heidnischen Publikum vermittelt werden.

*Es tritt das Wort zum Element,
und es wird das Sakrament.*

Augustinus

Ein Schlüsselstellung in der Herausbildung des christlichen Sakramentenlehre nimmt Augustinus (354-430) ein, der den Satz prägte: „*Es tritt das Wort zum Element, und es wird das Sakrament.*“ Als

Beispiel nimmt er die Taufe, in der das Sakrament gespendet wird durch das Wasser als Element in Verbindung mit der Taufformel als dem Wort. Wasser und Worte sind Zeichen des Wirken Gottes. Sakramente sind „sichtbare Zeichen einer unsichtbaren [göttlichen] Gnade“. Im Verständnis des Augustinus spielen weder die Würdigkeit des Spendenden noch der etwaige Glaube des Empfängers eine Rolle für die Wirkung des Sakraments. Daher können bereits Neugeborene getauft werden in gültiger Form durch jeden Menschen. Wichtig ist allein das gesprochene Wort in Verbindung mit dem Element.

Das Konzil von Florenz

Die eigentliche Sakramentenlehre, wie sich auch heute noch angewendet wird, entstand im Mittelalter. Eine Reihe von Faktoren war hier im Spiel. Die Sakramente und die damit verbundenen Handlungen sollten nicht so wirken, als wären hier magische Kräfte am Werk. Das scholastische, von der Philosophie des Aristoteles beeinflusste Denken, insbesondere bei Thomas von Aquin, verstand die Sakramente nunmehr als Ursache des Heils. Im Sakrament manifestiert sich die Gnade Gottes. Gott wirkt unmittelbar im Wort und in der Handlung unabhängig vom Glauben des Spendenden und Empfängers („ex opere operato“ = „durch die vollzogene Handlung“). Das impliziert aber auch, dass sie absolut korrekt durchgeführt werden müssen, um ihre Wirkung zu entfalten.

Im Hochmittelalter kristallisierten sich die heute noch existierenden sieben Sakramente heraus. Vorher schwankte die Zahl zwischen zwei (Taufe, Eucharistie) und 12 Sakramenten (Abtweihe, Jungfrauenweihe, Kirchweihe, Königssalbung, Fuß-

waschung etc). Das Konzil von Lyon 1274 legte zum ersten Mal in amtlicher Form die noch heute in der Katholischen Kirche praktizierten sieben Sakramente Taufe, Firmung, Eucharistie, Buße, Krankensalbung, (Priester)Weihe und Ehe fest.

Die Gültigkeit der Sakramente definiert das Konzil von Florenz (1438-1445) folgendermaßen: „Es gibt sieben Sakramente des neuen Bundes: Taufe, Firmung, Eucharistie, Buße, letzte Ölung, Weihe und Ehe. ... Diese unsere Sakramente aber enthalten die Gnade und teilen sie denen mit, die sie würdig empfangen. Alle diese Sakramente werden in drei Stücken vollzogen: durch den dinglichen Vollzug als *Materia*, durch die Worte als *Forma*, durch die Person des Spenders, der das Sakrament erteilt in der Absicht zu tun, was die Kirche tut. Wenn eines von diesen drei Stücken fehlt, so wird das Sakrament nicht vollzogen.“



Das Sakrament der Firmung, Bildausschnitt der linken Tafel des Altars der sieben Sakramente von Rogier van der Weyden, um 1448 © Wikipedia

Die Kritik Martin Luthers

Die im Mittelalter formulierte Lehre verlieh den Sakramenten und der damit verbundenen Praxis ein hohes Maß an Rationalität und prozeduraler Transparenz. Die Sakramente können mit gewissen Ausnahmen (Ehe, Nottaufe) nur durch geweihte Personen gespendet werden und ihre Wirksamkeit entfalten. Es gibt allerdings Stimmen, die sagen, dass sich damit eine „Klerikerkirche“, sprich ein Gefälle zwischen Klerus und Laien, herausbildete. Auch die Betonung des Formelhaften, des korrekten Vollzuges trüge das Risiko in sich, die persönliche Spiritualität, die persönliche Beziehung zu Gott in den Hintergrund rücken zu lassen. Es wundert daher nicht, dass die Kritik der Reformatoren und Martin Luthers im Besonderen sich an der damaligen katholischen Sakramentenlehre und -praxis entzündete. Ein Hauptpunkt der Kritik war, dass die Kirche sich im sakramentalen Vollzug zwischen Gott und den Menschen schob. Sakramente hätten Gültigkeit allein aus dem Glauben (*sola fide*) und allein auf Grund der Schrift (*sola scriptura*). Insofern war es aus ihrer Sicht nur folgerichtig, dass die Protestanten nur Taufe und Abendmahl als Sakramente ansehen, die in der Heiligen Schrift und in der Einsetzung durch Christus als dem Ursakrament begründet sind.

Erweitertes Sakramentverständnis heute?

Und heute? Die Spende eines Sakramentes markiert wichtige Zäsuren in unserem Leben. Hier erfahren wir Gemeinschaft und erleben Kirche. *Leonardo Boff*, eigentlich mehr bekannt als Vertreter der Befreiungstheologie, geht viel weiter in seiner *Kleinen Sakramentenlehre* und öffnet den Sakramentenbegriff auf unser

gesamtes Leben und die Schöpfung hin: „In den Tiefenschichten des Alltäglichen gedeihen lebendige, erlebte und wirkliche Sakramente. Sakramente sind der Trinkbecher in unserer Familie, Mutters Polenta, der letzte Stummel einer Strohzigarette, den Vater hinterließ und den ich liebevoll aufbewahre ... Alle diese Dinge sind nicht einfach mehr Sachen. Menschen sind sie geworden. Sie sprechen zu uns, und wir sind in der Lage, ihre Stimme und Botschaft zu vernehmen. Sie besitzen Innenleben und Herz, Sakramente sind sie geworden. Mit anderen Worten: sie sind Zeichen, die an eine andere, von ihnen zu unterscheidende, in ihnen aber präsente Wirklichkeit enthalten, darstellen, an sie erinnern, sie sichtbar machen und vermitteln ... Aber es gibt auch göttliche Sakramente. Der Mensch macht eine tiefe Erfahrung von Gott ... eine innere Erfahrung, die an die Wurzeln der menschlichen Existenz rührt. ...Gott erscheint dem Menschen als das absolute und radikale Geheimnis, das sich in allem ankündigt, alles durchdringt und in allem aufleuchtet. ... Wenn die Dinge anfangen zu sprechen und der Mensch beginnt, ihre Stimme zu vernehmen, dann entsteht das Gebäude der Sakramente. Auf seinem Giebel steht: 'Alles Wirkliche ist nur ein Zeichen.' Zeichen wofür? Für eine andere Wirklichkeit, die allen Dingen zugrunde liegt: Gott.“

Ulrich Hüschen

Wort und Sakrament

Während das Wort Gottes der ganzen Welt zu verkünden ist, werden die Sakramente der Kirche nur innerhalb der Gemeinschaft der Glaubenden oder zur Aufnahme in sie gefeiert. Denn sie sind die Gestalten des *angenommenen* Wortes Gottes; sie unterstreichen, was in diesem Wort geschehen ist und weiterhin geschieht. Die katholische Kirche zählt sieben Sakramente (wenn andere christliche Kirchen nur zwei oder vier Sakramente anerkennen, liegt dies vor allem an einer unterschiedlich weiten Fassung dieses Begriffs, wie wenn jemand überhaupt von „Bäumen“ und ein anderer nur von „Laubbäumen“ spricht).

Sakramente sind Ausdrucksweisen des angenommenen Wortes Gottes. Sie unterstreichen, was in diesem Wort geschehen ist und weiterhin geschieht.

Die einzelnen Sakramente

Die **Taufe** drückt aus, dass, wer sich in die Liebe des Vaters zum Sohn eingetaucht erkennt, davon ein für alle Mal geprägt ist.

In der **Eucharistie** geht es darum, dass der Glaube in diesem Sakrament so von Jesus selbst lebt wie das irdische Leben von Speise und Trank. Die katholische Kirche spricht hier von der „Transsubstantiation“ von Brot und Wein in den Leib und das Blut Christi. Der Wortbestandteil „-substantiation“ bedeutet, dass im Kommunionempfang wirklich geschieht, dass unser Glaube von Jesus selbst lebt. Die Eucharistie ist also ein „Realsymbol“, ein Zeichen nicht für eine von ihr getrennte Wirklichkeit, sondern für eine Wirklichkeit, die in ihr selber geschieht. Der Wortbestandteil

„Trans-“ besagt eine Kontinuität, nämlich dass das, was zuvor irdische Nahrung war, noch immer Nahrung bleibt. Christus ist in der Eucharistie nicht wie unter einem Edelstein gegenwärtig, sondern als Nahrung des Glaubens. Eucharistische Anbetung ist Vorbereitung auf den Empfang des Sakramentes. Die Eucharistie ist das Sakrament dafür, dass Jesus gerade darin dem Willen des Vaters gehorsam ist, dass er sich für uns hingegeben hat. In diesem Sinn verstehen wir die Eucharistie als Opfer, dessen Grundrichtung aber von Gott zur Welt geht.

Das **Bußsakrament** stellt dar und in ihm geschieht, dass alle Sündenvergebung vom Wort Christi kommt (und nicht von einem selber). Damit weist das Bußsakrament über sich hinaus auch auf die tägliche Sündenvergebung, um die wir bereits im Vaterunser bitten, dem Gebet, das Jesus uns in seinem Geist zu beten gelehrt hat.

Weitere Sakramente sind: Die **Firmung** verbindet den Gefirmten ausdrücklich mit dem Bischof und der ganzen Kirche (vgl. Apg 8,14–17). Sie besiegelt die persönliche Glaubensannahme und ist die amtliche Sendung, den Glauben durch das Wort zu bezeugen und weiterzugeben. So ist sie das eigene Sakrament des bereits in der Taufe empfangenen gemeinsamen Priestertums aller Glaubenden (vgl. 1 Petr 2,5.9), das im Weitergeben des Glaubens ausgeübt wird.

Die **Priesterweihe** ist die Einsetzung neuer Amtsträger durch bisherige Amtsträger. Dass „der Glaube vom Hören kommt“ (Röm 10,17), gilt nicht nur für die einzelnen Gläubigen, sondern auch für die gesamte Gemeinde. Das findet seinen Ausdruck in

der Einsetzung von Amtsträgern gegenüber der Gemeinde; sie stellen dar, dass auch alle zusammen sich ihren Glauben nicht selbst machen, sondern ihn überliefern bekommen. Das Priestertum der Amtsträger, denen ihr Amt von bisherigen Amtsträgern übertragen wird, ist nur als Dienst an der Unüberbietbarkeit des gemeinsamen Priestertums aller Gläubigen verstehbar. Dieses besteht darin, dass Christen einander und den anderen Menschen Gottes gutes Wort vermitteln. Bereits jeder einzelne Glaubende gibt seinen Glauben in der Autorität Christi weiter. Die Amtsträger handeln in der Autorität „Christi als Haupt“, das heißt gegenüber dem Leib, der Versammlung der Glaubenden. So ist die Amtsstruktur der Kirche mit dem Glauben selbst mitgegeben und unverlierbar.

Können auch Frauen geweiht werden? Es geht nicht um Gleichberechtigung, sondern darum, dass die Wahrheit auch amtlicher Glaubensverkündigung nicht vom Geschlecht der Sprechenden abhängig sein kann (vgl. Gal 3,28).

Die **Krankensalbung** bedeutet Stärkung des Glaubens in Krankheit: „Durch diese Heilige Salbung helfe dir der Herr in seinem reichen Erbarmen; er stehe dir bei mit der Kraft des Heiligen Geistes.“

Die **Ehe** verweist auf die wechselseitige Verbindung von Christus und Kirche (vgl. Eph 5,21–31; übrigens ist hier nicht von einseitiger Unterordnung der Frau unter den Mann die Rede, sondern von gegenseitiger Unterordnung, v. 21).

Sakramente weisen über sich hinaus

Den Sakramenten ist gemeinsam, dass sie eine Gnade enthalten und mitteilen, die nicht auf sie selbst eingeschränkt ist. Die Würde der Sakramente besteht darin,



So wie Eltern mit der Geburtstagsfeier ihres Kindes ausdrücken, wie sehr sie es immer lieben, unterstreichen Sakramente, wie Gott uns bereits in seinem Wort immer zugewandt ist.

über sich hinauszudeuten. Das ist damit vergleichbar, wie Eltern den Geburtstag eines Kindes feiern. Sie wollen damit nicht ausdrücken, dass sie ihr Kind am Geburtstag mehr lieben als sonst, sondern sie wollen einmal feiern, wie sehr sie es immer lieben.

Bereits das Wort Gottes ist die Selbstmitteilung Gottes in dem mitmenschlichen Wort der Weitergabe des Glaubens. Die Sakramente können das Wort Gottes weder ergänzen noch gar überbieten, sondern sie unterstreichen und in ihnen selber geschieht, was bereits in der Annahme des Wortes Gottes geschieht. Sie können auch nicht als Verleiblichung des Wortes Gottes verstanden werden, da dieses als mit unseren leiblichen Sinnen zu hörendes selber bereits von vornherein leiblich ist und nur mit unseren leiblichen Sinnen überhaupt aufgenommen werden kann.

In leichter Überarbeitung entnommen aus der Broschüre von Peter Knauer SJ, „Kurze Einführung: Christlicher Glaube“, Books on Demand, Norderstedt 2018.

Wenn die Dinge beginnen zu sprechen... Einige Überlegungen zum Verständnis von Sakrament und Sakramentalität

Machen Sie einmal die Probe auf's Exempel: Stellen Sie im Kreis von Verwandten, von Freunden, von Kollegen oder auch in der Gemeinde die Frage: Was ist denn ein Sakrament? Mit Sicherheit werden Sie eine mehr oder weniger komplette oder richtige Aufzählung der sieben Sakramente zu hören bekommen. Wenn Sie aber darauf insistieren, dass Sie nicht wissen wollen, welche Sakramente es gibt, sondern was denn eigentlich ein Sakrament sei – dann wird das Gespräch wahrscheinlich stocken. Sakrament und Sakramentalität zu verstehen ist zugegebenermaßen nicht einfach. Dazu müssen wir unseren Blick weiten über einen rein theologischen Horizont hinaus und andere Dimensionen mit einbeziehen und berücksichtigen. Im folgenden Beitrag möchte ich das bei der gebotenen Kürze versuchen. Dabei stütze ich mich im Wesentlichen auf das kleine und gleichzeitig grundsätzliche und sehr verständliche Buch «Kleine Sakramentenlehre» von *Leonardo Boff* (wohl wissend, dass noch viel mehr und ausführlichere Literatur dazu im Theologenbücherregal steht...).

Als Ausgangspunkt für das Verständnis von Sakrament und Sakramenten möchte ich folgendes Zitat aus seinem Buch nehmen, das fast am Anfang des Buches steht, aber, rückblickend, bereits seine Sakramentenlehre kurz und bündig zusammenfasst: „Wenn die Dinge anfangen zu sprechen und der Mensch beginnt, ihre Stimme zu vernehmen, dann entsteht das Gebäude der Sakramente. Darauf steht die Inschrift:

Alles Wirkliche ist nur ein Zeichen. Zeichen wofür? Für eine andere Wirklichkeit, die allen Dingen zugrunde liegt: Gott.“ (S. 10).

Die uns umgebende Wirklichkeit mit all ihren Dingen, Sachen, Personen und Ereignissen ist immer schon mehr als das, was wir meinen, dass sie sei. Einige Beispiele aus Boff's Buch verdeutlichen, was damit gemeint ist: Der Stummel einer Strohzigarette, den Boff in einem Briefumschlag findet, ist auf den ersten Blick nur ein Zigarettenstummel. Er beginnt zu «sprechen», als Boff den dazu gehörenden Brief liest und erfährt, dass sein Vater gestorben ist, kurz nachdem er diese Zigarette geraucht hatte, deren Kippe Boff im Umschlag gefunden hat. So wird der Stummel plötzlich zu mehr als nur einem gewöhnlichen Stummel. Er weist über sich selbst hinaus auf den Vater, der nach dieser «letzten Zigarette» gestorben ist. Auf diesen kleinen Rest blickend, entstehen plötzlich Bilder, Erinnerungen, Geschichten. Der Zigarettenstummel ist zu einem Zeichen geworden für eine andere, viel größere und umfassendere



Wirklichkeit – und: er ist zum Sakrament geworden. Boff bringt noch andere, ähnliche Beispiele: der einfache Trinkbecher, den neben dem Wasserhahn in der Küche steht, wo jeder, der heim- oder vorbeikommt, seinen Durst löscht. Die Kerze, die ihm, der seine ersten Weihnachten in der Fremde feierte, von einer alten Frau geschenkt wurde, „damit das fremde Paterle nicht so allein ist“ (Boff S. 43).

All diese Dinge sind plötzlich Zeichen für etwas anderes, das ihre Immanenz, ihr materielles «So-Sein» in der Welt, übersteigt, es transzendiert. Sie sind zum Symbol geworden: Ihre materielle Wirklichkeit und das, worauf sie hinweisen, fallen in eins zusammen. Plötzlich sind sie nicht mehr nur ein Zigarettenstummel, sondern werden zum Symbol für den verstorbenen Vater; sind sie nicht mehr nur ein einfacher Trinkbecher, sondern ein Symbol für das Heimkommen an jenen Ort, wo man zuhause ist und seinen Durst löscht; sind sie nicht nur eine schöne Kerze, die den Weihnachtsabend erleuchtet, sondern ein Symbol für Gastfreundschaft und Angenommensein. Jedesmal, wenn wir sie anblicken oder benützen, werden diese Dinge «durchsichtig»: Sie setzen uns erneut in Beziehung zu einer bestimmten Person, einem bestimmten Ereignis, einer bestimmten Situation und erhalten so sakramentalen Charakter. Daraus ergibt sich für Boff, dass „Sakrament vor allem eine bestimmte Art zu denken (ist). Sakramentales Denken versteht die Wirklichkeit nicht als Sache, sondern als Symbol. Das Symbol entsteht dabei aus der Begegnung des Menschen mit der Welt. In dieser Begegnung erfahren sowohl der Mensch als auch die Welt einen Wandel“ (Boff, S. 114).

Wendepunkte des Lebens

Dass menschliches «In-der-Welt-Sein» und Handeln sakramentalen Charakter haben kann, gilt für das ganze menschliche Leben schlechthin – soweit es Begegnung ist –, aber es gilt in besonderer Weise für seine großen Wendepunkte: für Geburt, Adoleszenz und Aufnahme in die Welt der Erwachsenen, für Liebe und Ehe, für Krankheit und Tod. Menschliches Leben ist bestimmt von der Gemeinschaft, dem Bezogensein auf andere. Es ist bestimmt durch die Verstrickung in Schuld und die Hoffnung auf und die Gewährung von Vergabung. Es gilt, wenn jemand seine Bereitschaft bekundet, zum Brückenbauer zu werden zwischen der immanenten und der transzendenten Welt.

Alle diese Ereignisse und Wendepunkte werden in allen Religionen gefeiert als bevorzugte Momente der Begegnung des Menschen mit der Gottheit. „Dabei wird diese Begegnung vermittelt und gefeiert u.a. in der Welt, in einem Stein, einem Gebirge oder in einem Menschen. Das Medium der Begegnung gewinnt Sakramentalität. Derartige Gegenstände, Personen oder geschichtlichen Fakten werden zu Sakramenten für alle die Menschen, die in ihnen eine Erfahrung Gottes gemacht haben. Jedoch: Der Glaube schafft keine Sakramente, sondern er lässt im Menschen eine Perspektive entstehen, in der er in den Dingen oder in der Geschichte die Gegenwart Gottes wahrzunehmen vermag. (...) Der Glaube ermöglicht es ihm, in der Welt Gott zu erahnen. Dann transfiguriert sich die Welt mit ihren Dingen und Fakten: sie wird zu mehr als nur der Welt, sie wird zum Sakrament.“ (Boff, S. 115)

Für diese besonderen Momente menschlichen Lebens haben Religionen

Übergangsrituale („rite de passage“) entwickelt, die es ermöglichen sollen, die Wirklichkeit auf Gott hin transparent werden und sein Handeln am Menschen erfahrbar werden zu lassen. So ist in der Taufe das Wasser zunächst ein Zeichen für Frische, für Reinigung und für das Leben. Für den Glaubenden ist es ein Symbol für innere Reinigung, für Rettung, für neues Leben in Christus. Im Vollziehen des Ritus der Taufe wird es für den Glaubenden durchsichtig auf Gott hin: Wir erfahren, dass er unserem menschlichen Handeln zuvor- und uns entgegenkommt, dass er es ist, der uns immer schon reinigt und Leben schenkt.

In gleicher Weise gilt das für die anderen sechs Sakramente, die die katholische Kirche kennt: Firmung, Ehe, Krankensalbung, Eucharistie, Buße und Weihesakrament. „An diesen Knotenpunkten des Lebens fühlt sich der Mensch einer Kraft verbunden, die ihn transzendiert und zugleich auch trägt. In ihnen erkennt er Gott, so dass er sie als Höhepunkte seiner Existenz ritualisiert“ (Boff, S. 116).

Die symbolische Bedeutung der Zahl Sieben

Dass die Katholische Kirche sieben Sakramente kennt, mag der Siebenzahl der genannten Knotenpunkte menschlicher Existenz geschuldet sein. Gleichzeitig ist sie aber eine eher willkürliche Festsetzung, die im 12. Jahrhundert entstanden war und vom Konzil in Trient im Jahr 1547 schließlich als verbindlich festgelegt wurde (die Alte Kirche kannte noch bis zu 300 Sakramente).

Diese Zahl Sieben ist allerdings auch symbolisch zu verstehen. Sie ist die *Zahl der Vollkommenheit* als die Summe der Zahl 4

(Symbol für den Kosmos, vier Himmelsrichtungen, vier Elemente) und der Zahl 3 (Symbol für das Absolute, Dreifaltigkeit, Geist, Ruhe und Transzendenz). In der vollkommenen Zahl 7 verbinden sich Immanenz (Kosmos) und Transzendenz (Gott). Sie umfasst die Gesamtheit der menschlichen Existenz, die durch die Gnade Gottes geheiligt ist und sakramentalen Charakter hat: „Jedesmal, wenn wir bis zur Tiefe unserer Existenz hinabsteigen, sei es, dass wir erleben, wie neues Leben geboren wird, sei es, dass wir betrachten, wie Leben wächst, sich bestätigt, vermehrt, weiht und sich aus seinen zerstörerischen Brüchen wieder erholt, rühren wir nicht nur an das Geheimnis des Lebens, sondern dringen auch ein in die Dimension absoluten Sinns, den wir Gott nennen und seiner Manifestation in der Welt, die Gnade heißt. An der Stelle, an der sich Leben mit dem Leben berührt, geschieht Sakrament. Leben belebt Leben aufgrund des Sakraments“ (Boff, S. 82).

Michael Kuhn

Gegen den Strom

Die katholische Kirche gilt vielen als verstaubt und antiquiert, ihre sieben Sakramente als wenig modern und zum Teil überflüssig. Seit Jahrzehnten unterliegt die Kirche in westlichen Ländern einem schier unaufhaltsamen Schrumpfungsprozess – und doch treten jedes Jahr Erwachsene nach reiflichen Überlegungen der katholischen Kirche bei. Für Marc Heberling, der 2014 zum katholischen Glauben konvertiert war, markierten die beiden für den Kircheneintritt notwendigen Sakramente Firmung und Eucharistie einen Neubeginn, der sorgfältig vorbereitet worden war. Anna Martínez sprach mit ihm über seine Konversion.

Marc, im Januar 2014 bist du konvertiert und hast dich für die Zugehörigkeit zur katholischen Kirche entschieden. Was hat dich zu diesem Schritt bewegt?

In Kontakt gekommen mit der katholischen Kirche bin ich, als ich meine Frau Angela, seit ihrer Kindheit eine „aktive“ Katholikin, vor 25 Jahren kennen gelernt habe. Ich wurde evangelisch getauft, aber nicht religiös erzogen. Meine Konfirmandenzeit, schulisch und fast militärisch ausgerichtet, habe ich in beeindruckend schlechter Erinnerung. Als wir uns zur Heirat entschieden hatten, war uns beiden schnell klar, dass die kirchliche Trauung in der katholischen Kirche stattfinden sollte. Das Pflichteheseminar, dem man sich als Nicht-Katholik unterziehen muss, wurde vom damaligen Pfarrer Scheepers, dem jetzigen Weihbischof vom Bistum Essen durchgeführt und hat mir sehr gefallen. Seitdem hatte ich immer wieder darüber nachgedacht, katholisch zu werden. Die katholische Kirche mit ihren Traditionen und Riten liegt mir näher als die evangelische. Und dies ist eher ein Bauchgefühl als theologisch begründet.

Mein erster, sehr positiver Kontakt in der Sankt Paulus Gemeinde war die



Marc Heberling, hier bei einem Treffen des MiLK (Ministranten-Leiter-Kreis) im Gemeindehaus, verheiratet, zwei Kinder, lebt seit 1993 in Brüssel. Bereits vor seiner Konversion zum Katholizismus engagierte er sich in hohem Maße in St. Paulus, vor allem in der Kinder- und Familienarbeit, später auch als Mitglied des KGR.

Begegnung mit dem vielen noch bekannten und geschätzten Jesuitenpater Werner Schmitt, der seinen Ruhestand in der Avenue de Tervuren 221 verbrachte und auch in Vertretung noch Messen hielt.

Die Sankt-Paulus-Gemeinde ist mir durch die guten Messen, die Erstkommunion, die Ministrantenarbeit und viele Aktivitäten unserer Kinder sehr schnell vertraut geworden.

Bei den Minis habe ich auch bald engagiert mit viel Freude mitgearbeitet. Als Wolfgang Severin mich 2013 fragte, ob ich für den Kirchengemeinderat (KGR) kandidieren wolle, habe ich mich gefreut und spontan zugesagt. Die Hürde, dass dies als evangelischer Christ nicht ohne weiteres möglich ist, habe ich genommen, in dem ich mich entschieden habe, zu konvertieren und katholisch zu werden.

Das Jahr deines Eintritts in die katholische Kirche war ein Rekordjahr der Kirchenaustritte. 217.716 Personen haben die katholische Kirche aus unterschiedlichen Gründen verlassen: mangelnder Glaube, die vielen Missbrauchsfälle und der Umgang von Seiten der Kirche damit, um Geld zu sparen ... Hast du vor deiner Entscheidung auch Zweifel gehabt, ob dies eine Entscheidung in die richtige Richtung ist?

Nein, ich hatte keine Zweifel. In dieser lebendigen Brüsseler Sankt-Paulus-Gemeinde kann man als Mitglied nur zum „Jünger“ werden. Es ist für mich sehr wert-

voll, was in dieser Gemeinde geschieht: in den sonntäglichen Messen mit den Predigten von Wolfgang Severin, dem gegenseitigen Miteinander, den vielen Aktivitäten für die Kinder, Jugendlichen und auch Erwachsenen. Die Entscheidung war lange gereift. Unsere Kinder spielten eine ganz große Rolle dabei, ich bin fast neidisch auf sie, die in einer so gesunden und lebendigen Gemeinschaft aufwachsen dürfen. Die Gemeinde hat unsere Kinder geprägt: ihre Einstellung zu den Mitmenschen, ihr soziales Verhalten, die Gemeinschaft, die sie erfahren dürfen bei den Ministranten, während der jährlichen Sommerlager, einiger Skifreizeiten, bei diversen Familien- und Kinderwochenenden, die wertvolle Kommunion- und Firmvorbereitung und vieles mehr. All das werden sie sicher nie vergessen.

Auch wenn 5 Millionen Menschen ausgetreten wären in dem Jahr meines Eintritts, wäre ich doch in die katholische Kirche eingetreten.

Während einer Sonntagsmesse im Januar 2014 bist du in die katholische Kirche aufgenommen worden und hast im selben Gottesdienst gleich zwei Sakramente empfangen, das der Firmung und das der Erstkommunion. Was hat dir das bedeutet und wurdest du vorher auf die Bedeutung hingewiesen?

Das Empfangen dieser Sakramente ist Voraussetzung für die Aufnahme in die katholische Kirche. Und beides hat mir viel

bedeutet und war ein Neubeginn für mich. In den Wochen vor der Konversion fanden mehrere wertvolle und informative Glaubensgespräche mit Wolfgang Severin statt.

Und auch der Rahmen meiner Aufnahme in einer Sonntagsmesse war besonders für mich. Nach dem feierlichen Gottesdienst waren wir noch mit meinen beiden Firmpaten (meine Frau Angela und eine langjährige Freundin der Familie und Mitglied der Sankt-Paulus-Gemeinde, Felicitas Hevické), unseren beiden Kindern und unserem Pfarrer Severin zum Mittagessen. Es war ein unvergesslicher Tag für mich.

Stehst du heute noch zu dieser Entscheidung?

Absolut.

Wie hat sich dein Glaube entwickelt seit deiner Konversion?

Ich beschäftige mich mehr mit meinem Glauben seitdem, aber ich sehe mich als „Rookie“ (Anfänger, Neuling) vor dem

Herrn. Mir fehlt sowohl der religiöse Hintergrund von Kindheit an, als auch eine fundierte theologische Wissensgrundlage. Wenn ich meinen Kindern dagegen zuhöre, spüre ich wie verwurzelt sie sind in der Gemeinde und in der katholischen Kirche ... ich glaube, da komme ich nicht mehr hin.

Denkst du, dass du katholisch geworden wärst ohne die Brüsseler Sankt-Paulus-Gemeinde?

Ob es für mich eine ähnliche Entwicklung gegeben hätte in einer anderen Gemeinde, kann ich nicht sagen. Die Sankt-Paulus-Gemeinde hat auf jeden Fall einen sehr großen Anteil an meiner Entscheidung.

Ich bedanke mich für dieses Gespräch.

Anna Martínez

Auch wenn 5 Millionen Menschen im Jahr meines Eintritts aus der katholischen Kirche ausgetreten wären, wäre ich doch eingetreten.

Was erwarten Sie für Ihr Kind von der Erstkommunion-Vorbereitung?

So lautet in jedem Jahr die Frage an die Eltern, die zum Informationsabend vor Beginn des Erstkommunion-Kurses kommen. Die Antworten darauf haben sich in den vergangenen Jahren kaum verändert: Die Väter und Mütter wünschen sich, dass ihre Kinder weiter in den Glauben hinein wachsen. Sie sollen auch über die Familie hinaus erfahren, dass sie Teil einer Glaubensgemeinschaft sind. Die Erwachsenen verbinden damit das gemeinsame Singen, das Hören von Gott und Jesus und die Gemeinschaft in der Gruppe der Kommunionkinder. Viele haben selbst sehr positive Erinnerungen an ihre eigene Zeit der Erstkommunionvorbereitung – und auch wenn bei manchen der Kontakt zur Kirche zuletzt nur sporadisch war: Es ist den Eltern wichtig, diese Erfahrung auch den eigenen Kindern zu ermöglichen und sie mit den Inhalten unseres christlichen Glaubens und den katholischen Traditionen vertraut zu machen.

In unserer Gemeinde umfasst die Vorbereitung auf die Erstkommunion 10 sogenannte Tischkreistreffen – kleine Gruppen, die in diesem Jahr aus 6 – 9 Kindern bestehen und von mindestens zwei Eltern geleitet werden –, 2 Samstagnachmittagen im Gemeindehaus und einem gemeinsamen Wochenende. Zur Vorbereitung gehören außerdem verschiedene besondere Gottesdienste an Eckpunkten der Vorbereitung: Die Kinder sollen in die Feier und die Gemeinschaft hinein wachsen. Dabei ist es für alle Beteiligten wichtig, sich bewusst zu werden, dass die Zeit der Erstkommunion



Pastoralreferentin Nina Müller bei der Erstkommunion 2018 © Bettina Appel

nionvorbereitung nur ein Teil des Glaubensweges ist – sicher ein sehr intensiver, aber eben nur ein Teil: Er beginnt nicht mit dem Eröffnungsgottesdienst im Herbst, sondern schon vorher in den Familien, in der Gemeinde und im Religionsunterricht. Und er endet auch nicht mit dem Tag der Erstkommunion oder dem Dankgottesdienst danach. Die Kinder bringen bereits Fragen, aber auch Erfahrungen und Antworten mit, wenn sie mit der Erstkommunionvorbereitung beginnen. Am Tag der Erstkommunion hat sich dieser Erfahrungsschatz vergrößert und manche Frage hat sich hoffentlich geklärt – andere sind sicher offen geblieben und neue Fragen werden gestellt oder kommen im Laufe der Zeit dazu. Das kennzeichnet ein lebendiges Glaubensleben, bei Kindern wie bei Jugendlichen und Erwachsenen. Mit unseren Erfahrungen im Leben und im Glauben verändern sich die Fragen und es müssen immer neue Räume gefunden werden, in denen man mit sich

und anderen nach Antworten suchen und um sie ringen kann. Ein Kinderglaube, der mit der Zeit nicht hinterfragt wird und sich dem Alter und dem Horizont entsprechend weiter entwickelt, wird irgendwann nicht mehr tragen können.

Für die Eltern bietet die Zeit der Vorbereitung ihrer Kinder auf das Fest der Erstkommunion in diesem Sinne auch die Möglichkeit, sich (wieder) stärker mit dem eigenen Glauben auseinanderzusetzen. Das beginnt damit, dass allein durch die verschiedenen Termine des Kurses, die überwiegend am Wochenende stattfinden, das Thema nicht an der Familie vorbeigehen kann. Hinzu kommt, dass die Kinder Fragen stellen, möglicherweise die Lieder als Ohrwürmer mit nach Hause bringen oder auch neue Freunde gewinnen, die sie außerhalb der Tischkreise treffen möchten – zum Beispiel auch sonntags in St. Paulus.

Diejenigen Väter und Mütter, die einen Tischkreis begleiten, erleben diese Zeit sicherlich am intensivsten. Die wenigsten von ihnen haben vorab Erfahrungen damit, eine Gruppe von Kindern zu leiten und religiöse Fragen auf dem Niveau der Kinder zu beantworten. Regelmäßige Treffen mit der Pastoralreferentin und allen Tischkreisleitern sollen dabei helfen, sich auf diese Aufgabe vorzubereiten und sie zu begleiten. Die Eltern (in diesem Jahr sind es 18 Mütter und 10 Väter) bekommen dabei Material an die Hand, mit dem Sie die Treffen mit den Kindern gestalten können und es wird auch darüber gesprochen, wie man

mit schwierigen Situationen in der Gruppe, mit Störungen und Konzentrationsschwierigkeiten umgehen kann. Wichtig ist aber vor allem auch, dass die Eltern dazu befähigt werden, die Inhalte des Kurses an die Kinder weiterzugeben. Die Katechetena-bende beleuchten dazu die theologischen Hintergründe, es wird miteinander diskutiert und Fragen werden ausgetauscht. Dabei stehen zunächst die Eltern im Mittelpunkt und nicht die Kinder: An erster Stelle steht die eigene Auseinandersetzung mit den Glaubensfragen. Wenn die Eltern die Inhalte durchdacht haben, sich ihrer eigenen Überzeugungen, aber auch ihrer Zweifel und Fragen bewusst sind, können sie den Kindern etwas davon vermitteln. Sie können ihren eigenen und den anderen Kindern in der Gruppe glaubhaft Zeugnis von dem ablegen, was sie selbst glauben und hoffen. So wird es in der Praxis möglich, auch schwierige Zusammenhänge in eigene Worte zu fassen ohne etwas abzulesen oder „nachzubeten“ – immer in dem Bewusstsein, dass man auch als Tischkreismutter oder -vater nicht die alleinige Verantwortung dafür hat, was bei den Kindern „hängen bleibt“ oder ob und in welcher Weise sie ihren Glauben weiter pflegen und praktizieren werden. Denn: die Zeit der Erstkommunionvorbereitung ist nur eine Teilstrecke auf dem Glaubensweg.

Nina Müller

Bild © Bettina Appel



Was die Firmung für mich bedeutet

Vor kurzem wurde ich in unserer Gemeinde gefirmt. Für mich war das Sakrament der Firmung, die Vorbereitung und die Feier danach ein sehr schönes Erlebnis, bei dem ich mir darüber klar geworden bin, dass ich zu dieser Gemeinschaft dazugehören möchte, und vor allem ist es ein großer Schritt zum Erwachsenwerden.

Die Firm-Vorbereitung beginnt mit der persönlichen Vorstellung bei Pfarrer Severin oder Frau Müller. Wir sind an einem Mittwochnachmittag im Mai alle in der Gemeinde gewesen – mit der Erwartung, schon bei der Vorstellung zu unserem Glauben, unserer Einstellung zur Kirche und dem Sakrament Firmung befragt zu werden. Das war aber nicht der Fall. Das schon am Anfang zu fragen, wäre vielleicht auch ein bisschen früh. Solche Fragen haben wir aber natürlich später in der Firm-Vorbereitung besprochen. Bei der Vorstellung ging es nur darum, sicherzustellen, dass die Entscheidung, gefirmt zu werden, unsere eigene und nicht die der Eltern ist. Das ist tatsächlich ein Punkt, der auch mir besonders wichtig ist. Es war mir wichtig, dass es auf meine Entscheidung ankam, meinen Glauben nochmal eigenständig zu bestätigen.

Die Firm-Vorbereitung besteht aus der gemeinsamen Woche in der Abtei Königsmünster in Meschede am Ende der Sommerferien und in einem Firm-Praktikum. Der Aufenthalt der ganzen Firmandengruppe in der Abtei ist ein Erlebnis, bei dem man in der Gruppe Spaß hat und gleichzeitig gemeinsam über grundsätzliche Dinge des Zusammenlebens, über Gott, den Glauben und die Kirche nachdenkt.

Beim Firm-Praktikum kann man sich etwas aussuchen. Es gibt zum Beispiel die Mitarbeit im Kindergottesdienst, den Vortrag der Lesung in der Messe und eine Reihe von praktischen Arbeiten. Ich habe mich für einen Beitrag im Paulusrundbrief zum Thema ‚Künstliche Intelligenz‘ entschieden, der im Oktober/ November-Heft erschienen ist.

Durch die Firm-Vorbereitung, dem gemeinsamen Nachdenken und Diskutieren und auch durch die Arbeit bin ich mir sicher geworden, dass ich zur Kirche gehören und in dieser Gemeinschaft leben möchte.

Am 13. Oktober war es dann soweit: Die Firmung fand in der Kirche Notre Dame des Grâces statt. Die Messe wurde von uns mitgestaltet, und damit haben wir sie zu unserem Fest gemacht.

Nach der Messe stand ich in meinem Anzug beim Sektempfang vor der Kirche und freute mich über die gelungene Messe, darüber, durch die Firmung für die Kirche erwachsen zu sein und darüber, dass ich die Entscheidung gefirmt zu werden selbst getroffen habe.



Matthias Simon

Eucharistie: Zum Tisch des Herren sind alle eingeladen

*Wohl dem Mann,
der den Herrn fürchtet und ehrt
und der auf seinen Wegen geht!
Was deine Hände erwarben,
kannst du genießen;
wohl dir, es wird dir gut ergehen.
Wie ein fruchtbarer Weinstock
ist deine Frau drinnen in deinem Haus.
Wie junge Ölbäume sind deine Kinder
rings um deinen Tisch.
So wird der Mann gesegnet,
der den Herrn fürchtet und ehrt.
Es segne dich der Herr vom Zion her.
Du sollst dein Leben lang
das Glück Jerusalems schauen
und die Kinder deiner Kinder sehn.
Frieden über Israel!
(Ps 128,1-6)*

Dieser schöne Psalm beschreibt das biblische Idealbild der Familie. Glücklich, wer seine Ehe so leben kann! Und doch gibt es viele Fälle, bei denen es nicht gut geht und eine Trennung unausweichlich wird. In Deutschland standen 100 Ehen 49 Scheidungen gegenüber, in Belgien sogar 71. Auch wenn der Trend in den letzten Jahren eher wieder weniger Scheidungen verzeichnet, bleibt es ein Massenphänomen. Und es trifft Christen genauso wie Anhänger anderer Religionen und Atheisten. Wir Christen müssen lernen, damit umzugehen. Ein wichtiges Thema in diesem Zusammenhang ist der Empfang der Eucharistie bei Geschiedenen und Wieder-verheirateten.



Die traditionelle Haltung der katholischen Kirche

Traditionell war die Kirche der Auffassung, dass Geschiedene und Wiederverheiratete in schwerer Sünde leben: *Schwere Sünde ist ein Verstoß gegen Gottes Gebot. Jesus sagt: „Wer nach der Scheidung wieder heiratet, begeht Ehebruch“ (Lk 16,18; Mk 10,11 f.; Mt 5,32; 19,9). Jesus sagt aber auch: „Was Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen“ (Mk 10,2-9; Mt 19,3-8). Also ist nicht nur die Wiederheirat, sondern auch bereits die Scheidung ein Verstoß gegen Gottes Gebot. Nach der herkömmlichen kirchlichen Lehre und Praxis können Geschiedene nach einer Wiederheirat zusammen mit ihrem neuen Partner deswegen nicht zu den Sakramenten der Buße und der Eucharistie zugelassen werden, weil sie ständig in der schweren Sünde des Ehebruchs leben, solange sie Geschlechtsgemeinschaft miteinander pflegen. Darum werden auch Bestimmungen des kirchlichen Gesetzbuchs auf sie angewendet, in denen nicht ausdrücklich von ihnen die Rede ist: „Wer hartnäckig in einer offenkundigen schweren Sünde verharret, darf nicht zur heiligen Kommunion (c. 915)... zugelassen werden.“*

Diese sehr ausschließende Position verbot es gläubigen Christen, im Zustande der „schweren Sünde“ am Empfang der Kommunion teilzunehmen, außer sie lebten in einer sog. „Josefs-Ehe“, d.h. sie lebten enthalten. Über viele Jahrzehnte blieb die Haltung der Kirche hart.

Geändertes Eheverständnis seit dem II. Vatikanum

Erst im Dezember 1967 änderte das Zweite Vatikanische Konzil sein Verständnis von der Ehe. Sie war nicht mehr ein „reines

Rechtsverhältnis zwischen zwei Partnern, das in dem wechselseitigen Recht zur geschlechtlichen Vereinigung besteht, das die Partner sich bei der Eheschließung gegenseitig übertragen. Vielmehr verstand das Konzil die Ehe als personale Lebens- und Liebesgemeinschaft von Mann und Frau, die sich gegenseitig als Person schenken und annehmen und von Gott zu einer neuen Wirklichkeit miteinander verbunden werden, so dass sie nicht mehr zwei, sondern eins sind (Mt 19,6).“

Vor diesem Hintergrund schöpften viele Geschiedene und Wiederverheiratete Hoffnung, dass sich die harte und ausschließende Haltung der Kirche ändern würde, denn: *„Für die Zulassung zum Empfang von Sakramenten gilt daher für Geschiedene und für Wiederverheiratete in gleicher Weise: Nicht zugelassen werden dürfen nur jene, denen die Zerstörung und Scheidung der Ehe als schwere Sünde anzurechnen ist und die hartnäckig in dieser sündhaften Haltung verharren, und ebenso jene, denen die Wiederheirat als schwere Sünde anzurechnen ist und die hartnäckig in dieser sündhaften Haltung verharren. Wem dagegen die Scheidung bzw. die Wiederheirat nach der Scheidung nicht als schwere Sünde anzurechnen ist, der kann auch nach der Scheidung und nach der Wiederheirat mit einem anderen Partner im Frieden mit der Kirche leben und auch am sakramentalen Leben der Kirche teilnehmen. Dazu bedarf es nicht einer Änderung des geltenden kirchlichen Rechts, sondern nur der Befolgung desselben.“*

Trotz dieser „Befreiung“ dauerte es sehr lange, bis sich diese Ansichten in der Kirche durchsetzten: Noch in den späten 70er Jahren und 80er Jahre wurde selbst seitens deutscher Bischöfe bemängelt,

dass sich die Sichtweise des Zweiten Vatikanischen Konzils noch lange nicht durchgesetzt habe.

Die Enzyklika Amoris Laetitia

Papst Franziskus nahm in seiner Enzyklika Amoris Laetitia 2016 deutlich Stellung zur Position von Geschiedenen in der heutigen Kirche:

„243. Was die Geschiedenen in neuer Verbindung betrifft, ist es wichtig, sie spüren zu lassen, dass sie Teil der Kirche sind, dass sie keineswegs exkommuniziert sind und nicht so behandelt werden, weil sie immer Teil der kirchlichen Communio sind. [261] Diese Situationen verlangen eine aufmerksame Unterscheidung und von großem Respekt gekennzeichnete Begleitung, die jede Ausdrucksweise und Haltung vermeidet, die sie als diskriminierend empfinden könnten. Stattdessen sollte ihre Teilnahme am Leben der Gemeinschaft gefördert werden. Diese Fürsorge bedeutet für das Leben der christlichen Gemeinschaft keine Schwächung ihres Glaubens und ihres Zeugnisses im Hinblick auf die Unauflöslichkeit der Ehe. Im Gegenteil, sie bringt gerade in dieser Fürsorge ihre Nächstenliebe zum Ausdruck.“[262]

Die Haltung der Amtskirche hat sich also deutlich geändert und begreift Geschiedene und Wiederverheiratete, die nach wie vor die Nähe zu Gott und der Gemeinschaft der Christen suchen, als vollgültige Mitglieder ihrer Gemeinden. Und doch muss es jedem Einzelnen bzw. seinem Partner überlassen sein, wie er seine Zugehörigkeit und Bindung an seinen Glauben definiert und wie sehr er sich im Stande der Sünde empfindet. Eine individuelle und schonungslose Selbstbetrachtung ist da sicher geboten.

„Wer auf Grund gewissenhafter Selbstprüfung anhand dieser Fragen zu der Überzeugung kommt, unter den gegebenen persönlichen Umständen als Geschiedener eine neue Ehe mit einem anderen Partner eingehen oder eine bereits eingegangene Ehe fortsetzen zu dürfen, ist auch nach der Wiederheirat nicht am Empfang von Sakramenten gehindert.“

Die Suche nach christlicher Gemeinschaft und die Sehnsucht, an der Eucharistie teilnehmen zu wollen, sind nach Auffassung vieler Kirchenwissenschaftler ein starkes Indiz für die Nähe zu Gott und der Möglichkeit zur Teilnahme an diesem Sakrament.

Matthias Rollmann

Quellen:

Matthäus Kaiser, Warum dürfen wieder-verheiratete Geschiedene (nicht) zu den Sakramenten zugelassen werden?, in: Stimmen der Zeit, Verlag Herder, 118. Jg. 1993, S. 741-751.

Papst Franziskus, Amoris Laetitia: Nachsynodales Apostolisches Schreiben über die Liebe in der Familie vom 19. März 2016, http://w2.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20160319_amoris-laetitia.html

„Ist einer von euch krank ...“ (Jak 5,14)

Zum Sakrament der Krankensalbung

Leiden, Krankheit und Sterben gehören zum Leben, zum Menschsein. Es sagt sich so leicht. Und man darf dankbar sein für alle, die Hilfe und Erleichterung bringen, wie Ärzte und Therapeutinnen, Pflegepersonal, Sozialarbeiter und Seelsorgerinnen. Aber Leiden und Krankheiten sind von außen nie ganz erschöpfend in den Griff zu bekommen. Sie führen die betroffenen Menschen in die letzte Einsamkeit des eigenen, persönlichen Lebensweges. Das kann Versuchungen zur Verzweiflung und zur Leere im eigenen Herzen beinhalten, aber auch die Sehnsucht, aus der eigenen Mitte heraus, sich dem „Schicksal“ bewusst zu stellen und tapfere Schritte zu wagen.

Die subjektive Welt kranker Menschen kann enger werden und endet oft schon an der Tür des Krankenzimmers. „Draußen“ nimmt das Leben seinen gewohnten und emsigen Verlauf. Der Lebensrhythmus ändert sich und entzieht sich weitgehend der gewohnten Kontrolle. Der eigene Körper wird plötzlich anders erlebt und man achtet ängstlich darauf, was an und in einem vorgeht. Das Gefühl der Bedrohung kann sich ausbreiten. Es braucht Mut, die eigene Pflegebedürftigkeit und Kraftlosigkeit zuzulassen. Vielleicht sind auch Widerstände gegen die erzwungene Untätigkeit zu verarbeiten und das Gefühl, austauschbar zu werden und nicht mehr gefragt zu sein. Es bedrückt die Sorge um den „angestammten“ Platz in der Familie, im Beruf und im Beziehungsnetz. Und die Schmerzen und die Angst. Werde ich wieder gesund? Warum gerade ich? Ich habe doch nichts Böses

getan. Es hilft auch nicht weiter, wenn man von anderen gutgemeint getröstet wird, dass es vielen anderen genauso gehe. Wie fühlt sich Sterben an? Gibt es ein Danach?

Man fängt an nachzutrübeln, welche Bilanzen die bisherige Lebensgestaltung hinterlässt und warum Gott das zulasse. Es stellen sich eventuell auch Schuldgefühle ein und der Eindruck, allein nicht mehr fertig zu werden mit der Ohnmacht und mit dem Warum. Man wird hellhörig, wenn andere Geduld und baldige Genesung wünschen oder salopp meinen: „Hauptsache, man wird gesund“. Es wachsen sicher auch die Kräfte der Gegenwehr, die Suche nach spirituellen Quellen und das Bewusstsein, was das Leben einem alles geschenkt hat und wofür man dankbar werden durfte. Und vielleicht offenbart sich auch bewusster, wo man sich selbst gefunden hat. In diese Situation hinein wird u. a. im Sakrament der Krankensalbung den Menschen zwischen Aufstand und Ergebung sowie zwischen Bangen und Hoffen das wunderbare Zeichen geschenkt, dass die Grenzen des Lebens nicht die Grenzen der Liebe sind. [...]

Die Letzte Ölung in früheren Zeiten

Früher hätte man dies wohl kaum so sagen können. Da hatte die „Letzte Ölung“ durchaus Züge eines magischen Rituals. Wenn Menschen im Sterben lagen, wurde eiligst der Pfarrer gerufen. Und die Kranken realisierten oft erst dann, dass nach menschlichem Ermessen ihre letzte Stunde geschlagen hat. Die Angehörigen konn-

ten durchaus beruhigt sein, mit ihrem Notruf beim Pfarramt alles getan zu haben für das ewige Heil des oder der Kranken. Dahinter stand auch eher ein sachliches Verständnis des Sakramentes als Heilmittel, das sich entscheidend zwischen Priester und der kranken Person ereignete. Vor dem Hintergrund eines existentielleren Verständnisses der Sakramente ist die traditionelle Engführung auf die „letzte Ölung“ oder gar der „Todesweihe“ in der nachkonziliaren Kirche aufgebrochen worden. In einzelnen Gemeinden und in geistlichen Gemeinschaften finden heute liturgische Feiern statt, in deren Rahmen kranken und leidenden Menschen die Krankensalbung als Zeichen der Stärkung und der Hoffnung im Vertrauen auf Gott gespendet wird. [...]



Die Krankensalbung © Pietro Antonio Novelli (1729–1804), Galerie Bassenge

Von der Tradition lernen

Für dieses hier aufgezeigte neue Verständnis der Krankensalbung ist die biblische Orientierung entscheidend. Damals wurde der Frage viel Aufmerksamkeit gewidmet, in welchem Verhältnis Krankheit und Gott zueinander stehen. Ist Krankheit Strafe Gottes, Läuterung oder Prüfung? Dabei ist nicht zu leugnen, dass Krankheiten durchaus mit der persönlichen

Lebensweise zusammenhängen können. Viele Psalmen nehmen Krankheit ins Gebet auf und bringen sie so in Beziehung zu Gott. Zunehmend wird aber der Gedanke der Krankheit als Strafe Gottes relativiert und immer mehr abgelehnt. Heilung hat mit Gott zu tun (Ex 15,26; Hiob 5,18). Gott wird als Arzt bezeichnet (Ex 15,26). Infolge dieser engen Verbindung von Leiden und Gottesbeziehung waren in Israel die Priester zuständig: Beten, Opferdarbringung, Heilmittel Öl und Salbung. Man spürt schon Elemente der späteren Krankensalbung. Öl gilt im Judentum als Heilmittel.

Das Wirken Jesu war ganz davon geprägt, aus körperlichen, seelischen und geistigen Unheilssituationen zu befreien und dies im Horizont der anbrechenden „Gottesherrschaft“. Krankheit wird Anlass für das heilende Wirken Gottes: „Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken“ (Mk 2,17). Krankenheilungen und die damit verbundene Wiedereingliederung in die menschliche Gemeinschaft sind Zeichen des verheißenen Gottesreiches. Jesus ist am ganzen Heil der Menschen interessiert. Heiland ist immer noch eine Bezeichnung, die gerade kranken Menschen nahegehen dürfte.

Die Jünger Jesu führen das Vermächtnis Jesu weiter. Sie verkündeten das Evangelium und heilten überall die Kranken (Mt 10,8; Mk 6,13; Lk 9,6); sie trieben Dämonen aus: psychische Leiden und entfremdende Mächte im Inneren des Menschen wie Angst, Verzweiflung, Sucht, Vereinsamung und Depressionen; sie salbten viele Kranke mit Öl. Die Tradition der Krankensalbung wird schon im Jakobusbrief ansatzweise sichtbar: „Ist einer von euch krank, dann rufe er die Ältesten der Gemeinde zu sich. Sie sollen Gebete über ihn sprechen

und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben. Das gläubige Gebet wird den Kranken retten und der Herr wird ihn aufrichten; wenn er Sünden begangen hat, werden sie ihm vergeben ...“ (5,14f).

Das Wort der Tradition

Das Zweite Vatikanum knüpft an die biblische Tradition an. So heißt es in der Liturgiekonstitution: *„Die ‚Letzte Ölung‘, die auch – und zwar besser –, ‚Krankensalbung‘ genannt werden kann, ist nicht nur Sakrament derer, die sich in äußerster Lebensgefahr befinden. Daher ist der rechte Augenblick für den Empfang sicher schon gegeben, wenn der Gläubige beginnt, wegen Krankheit oder Altersschwäche in Lebensgefahr zu geraten“* (73). Konkreter ist die Apostolische Konstitution Pauls VI. über die Krankensalbung (1972), in der bestimmt wurde, das Sakrament der Krankensalbung jenen zu spenden, deren Gesundheitszustand angegriffen ist, indem man sie auf der Stirn und auf den Händen mit geweihtem Öl salbt und dabei die folgenden Worte spricht: *„Durch diese heilige Salbung helfe dir der Herr in seinem reichen Erbarmen, er stehe dir bei mit der Kraft des Heiligen Geistes. Der Herr, der dich von den Sünden befreit, rette dich, in seiner Gnade richte er dich auf.“* Nicht mehr die Sündenvergebung steht im Zentrum, sondern die Kraft des Hl. Geistes und die Worte „retten“ und „aufrichten“.

Heil und Heilung

Gibt es angesichts der Lebens und Sterbeprozesse einen Weg, der zwar nicht das Bangen und das Dunkel wegnimmt, sondern hilft, durch diese hindurchzugehen und trotzdem zu vertrauen? Die Krankensalbung greift in dieser konkreten Situa-

tion auf die Salbung bei Taufe und Firmung zurück. Was in der Taufe zugesprochen wurde, wird von Gott her nicht zurückgenommen: seine heilende Liebe. Die grundsätzliche Zusage der Liebe des biblischen Gottes zum Menschen wird in der Leidenssituation zum Hoffnungszeichen. Dieses spricht Gottes Zusage und Verheißung auf „Leben in Fülle“ (Joh 10,10) hinein in die Situation körperlicher und seelischer Grenzerfahrungen sowie der Krankheit und der Angst vor dem Verlöschen im Tod. Wie Schuld und Sünde nicht zum Anlass werden, dass Gott uns fallen lässt (Buß-Sakrament), so auch Krankheit, Sterbenmüssen, körperliches und psychisches Zerbrechen nicht. Wenn wir am Ende unserer Möglichkeiten sind, ist Gott da. Unsere Situation entscheidet nicht über die Treue Gottes. Im Zeichen der Krankensalbung den Menschen im Vertrauen auf das Wort und den Weg Jesu bedeutet: *„Es ist gut, dass du bist; du bist in der Tiefe deines Daseins als geliebtes Geschöpf bejaht; und Gott bleibt dir zu deinem Heil und zur ganzen Erfüllung treu. Wenn du am Ende bist, ist Gott nicht am Ende. Die Grenzen des Lebens in Raum und Zeit sind nicht die Grenzen der Liebe.“* [...]

Leo Karrer

Der Beitrag *„Ist einer von euch krank ...“* (Jak 5,14) von Prof. Dr. Leo Karrer ist mit freundlicher Genehmigung der Zeitschrift *Anzeiger für die Seelsorge. Zeitschrift für Pastoral und Gemeindepraxis*, Verlag Herder, 2013 entnommen.

„Hier bin ich!“

Persönliches zur „Sendung“ im Sakrament der Priesterweihe

„Ich rufe die Namen der Kandidaten auf“, heißt es zu Beginn der Liturgie der Priesterweihe. Und dann? Drei kleine Worte. Mein Name wird aufgerufen und ich gebe meine persönliche Antwort: *„Hier bin ich“*. Ich trete in der festlich versammelten Gottesdienstgemeinde vor den Bischof. Keine wortreiche Absichtserklärung und keine Predigt. Einfach nur: *„Hier bin ich“*. Ich stehe hier mit meinem Leben, meiner Geschichte, meinem Suchen und Ringen, vor allem aber mit meinem Vertrauen und meinem Glauben. Ein Glaube, der manchmal zögerlich ist, oft tastend – aber immer wieder etwas von der *„Fülle des Lebens“* (Joh 10,10) erahnen lässt. Der Glaube an die im Evangelium verheißene *„Fülle des Lebens“* ist mir wichtig; so wichtig, dass ich das Wagnis der Nachfolge in den Spuren des Jesus von Nazaret im priesterlichen Dienst gehen möchte.

Vor gut einem Jahr habe ich zusammen mit Kevin und Rolf im Trierer Dom am 3. Advent *„Hier bin ich“* gesagt. *„Hier bin ich, Michael.“* Das war meine öffentliche Bereitschafterklärung. *„Hier bin ich“* habe ich zunächst vor der Diakonenweihe gesagt. Priesterweihe geht nicht ohne Diakonenweihe. Zum Priester-Sein gehört ein Leben lang der *„Diakon“*, der *„Diener“*. Vielleicht kommt es zu vollmundig daher? *„Dienen“* wird auch innerhalb der Kirche nicht selten mit *„Herrschen“* verwechselt. Ich weiß um klerikale Machtstrukturen. Die Übernahme eines *„Amtes“* durch die Priesterweihe ist jedoch die Übernahme eines *„Dienstamtes“* im Volk Gottes, so das Zweite Va-

tikanische Konzil. Das Konzil belebte das Selbstverständnis der Kirche als Sakrament als Gemeinschaft verschiedener Gemeinschaften. Es ist die Leidenschaft für die Gemeinschaft aller Glaubenden als eine Kraft, die für das Evangelium Zeugnis gibt. So erneuerte das Konzil *„eine sehr alte Sicht der Kirche und gab den Getauften ihre eigene Würde zurück. Diese definierte fortan nicht (mehr), dem Klerus zu Diensten zu sein, sondern umgekehrt definierte der Dienst an den Getauften jetzt den Klerus: Diejenigen, die ein Weihesakrament innehaben sind gesandt, die Getauften als Leib Christi zu konstituieren, ihren Glauben zu nähern und ihren apostolischen Elan zu unterstützen“*, schreibt Erzbischof em. Rouet aus Poitiers. Das Sakrament der Weihe versteht sich als ein Dienst an den Getauften. Priesterlicher Dienst heißt (für mich): Menschen mit der befreienden Botschaft des Evangeliums in Kontakt zu bringen und Frauen und Männer auf ihrem Lebensweg zu stärken, dass sie eigenverantwortlich und mündig zu Boten der Frohbotschaft Jesu werden.

„Hier bin ich.“

Damit erkläre ich die Bereitschaft, mich ganz und gar – nicht nur mit einer Teilzeitstelle – senden zu lassen. Die Priesterweihe ist existentiell, ist mehr als nur eine Jobbeschreibung. Das prophetische Wort *„Gesandt, den Armen eine Frohbotschaft zu verkünden“* (vgl. Jes 61; Lk 4) stand als biblisches Leitwort über unserer Weihe-liturgie. Mit meinem *„adsum“* habe ich *„Ja“* zu dieser Sendung gesagt. Es ist eine

Sendung, die nicht ziellos ist. Es geht um eine größere Verbindlichkeit. Gerade der Blick auf die Armen ist mir wichtig. So verstehe ich die Diakonen- bzw. Priesterweihe als eine „Vertiefung“ meines bisherigen Engagements, das mich bislang zu einem mehrjährigen missionarischen Einsatz nach Lateinamerika und zur Mitarbeit bei einem deutschen Solidarwerk der Weltkirche geführt hat. Ich habe Bereiche extremer Armut gesehen; trostlose Wohnviertel und stinkende Müllhalden habe ich erlebt. Da mittendrin bin ich immer wieder glaubwürdigen und hoffnungsfrohen Menschen begegnet, die den Gott des Lebens bezeugt haben. Die Priesterweihe und die Sendung hat sich im Alltag des Lebens, vor allem da, wo die Komfortzonen aufhören, zu bewähren. Vielleicht ist es ähnlich wie bei Ehepartnern, die sich das Sakrament der Ehe spenden und es in Treue Tag für Tag leben, auch nach der „Hochzeit“ des Festes.

„Hier bin ich“

Die drei kleinen Worte sind für mich wie ein Schlüssel, um das Sakrament der Weihe und die Sendung als Priester zu verstehen. „Hier bin ich“ kann/konnte ich deshalb nur laut sagen, weil es meine glaubende Antwort auf einen rufenden Gott ist. Ich vertraue einem Gott, der schon längst auf der Suche nach dem Menschen ist, bevor ich überhaupt antworten könnte. Gott ist der Lebendige, der Gegenwärtige... Das Sakrament der Priesterweihe verdichtet die Frage nach Lebensengagement, Sinn und Existenz. Die Priesterweihe ist deshalb mehr als nur eine kirchliche Beauftragung, sie stellt die Frage nach Gott und nach seiner Welt. Vielleicht ist das heute in unserer „nach-christentümlichen“ Gesellschaft die größte Herausforderung: Nicht die hier

und da (institutionell) kirchlich verengte Sichtweise der Priesterweihe ist gefragt, sondern das Abenteuer „Gott“ mit den Menschen, mitten in der Welt. Blaise Pascal hat in „Mémorial“ von 1654 seine Gotteserfahrung so festgehalten: „Feuer. Der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, nicht der Philosophen und der Gelehrten. Gewissheit, Gewissheit, Empfinden, Freude, Frieden. Der Gott Jesu Christi.“

Als biblisches Motiv fasziniert mich der rufende Gott am brennenden Dornbusch (Ex 3, 3). Die alttestamentliche Stelle des Dornbuschs mit all seinen Facetten ist mir Wegweisung für meinen Glaubensweg: „Ich habe das Elend meines Volkes gesehen; ich kenne ihr Leid“ (Ex 3, 7). Das Sakrament der Priesterweihe ist ein Auftrag, die Spuren des lebendigen Gottes heute zu entdecken und an seine Leidenschaft, seine *Compassion*, für sein Volk zu erinnern. Deshalb habe ich ein Bild, das in den letzten Jahren schon an verschiedene Orte mit umgezogen ist, als Dankkarte für meine Priesterweihe ausgesucht. Umrandet von einem tiefen Schwarz stehen Personen in einem leuchtenden Rot. Sie stehen mitten in den Flammen des brennenden Dornbuschs. Manche Personen sind deutlich zu erkennen, andere bleiben schemenhaft zurück. In der Mitte des Bildes ist eine Person, verwundet an der Stelle des Herzens, zu sehen. Die Person hält einen großen, gebrochenen Brotlaib. Der Schriftzug „ICH BIN DA“ ist in die roten Flammen und in das gebrochene Brot hineingeschrieben. Frauen und Männer sind zu entdecken, sie versammeln sich um das geteilte Brot. Das Bild des „Brennenden Dornbusch“ von Matthias Koffler aus Karlsruhe gibt mir Hinweise auf das Sakrament der Priesterweihe



Emmaus © Matthias Koffler

Das Konzil spricht vom pilgernden Volk Gottes. Viele sind unterwegs. Als Stärkung auf dem Weg brechen wir in der Feier der Eucharistie das Brot. Das eucharistische Brot teilen heißt, die Gegenwart des auferstandenen Christus zu entdecken. Selbst im zerbrochenen Brot ist Leben zu finden. „Und nun geh', ich sende Dich“, heißt der Auftrag an Mose am brennenden Dornbusch. Darum hat mir ein guter Freund – ehemals „Missionar“ in Brasilien, jetzt in Deutschland – zum Schluss der Pfingst-

predigt und mit Blick auf das Sakrament der Priesterweihe gesagt: „*Glaube in Beziehung, immer auf der Suche, ist immer eine unvollendete Sehnsucht. Dieser Glaube lässt reden, verstummen, singen, weinen. Er ist ein Weg der Hoffnung, der die Sehnsucht nach Erlösung, nach Heil-Sein, offen lässt. Diesen Glauben wirst Du vorschlagen, Michael, immer wieder neu.*“ „Adsum“, Hier bin ich.

Michael Meyer



Michael Meyer wurde am 19. Mai 2018 in der Diözese Tri-er (Fidei Donum) zum Priester geweiht. Davor arbeitet er u.a. in der Abteilung „Theologische Grundlagen“ bei missio in Aachen und war mehrere Jahre im Einsatz in der weltkirchlichen Partnerschaftskommission der Bolivianischen Bischofskonferenz in La Paz. In seiner Dissertation (2016) an der Universität Fribourg (Schweiz) beschäftigte er sich mit der missionarischen Spiritualität. Derzeit arbeitet er im Pastoralteam der Pfarrei Völklingen (Saarland) und im bis-tumsweiten Team der „Erkunder“. In St. Paulus absolvierte er in 2001 ein Praktikum unter Pfarrer Bernd Rotermann.

Gemeinsam wachsen im Glauben

Die Reform der Initiationssakramente Taufe, Eucharistie und Firmung im Bistum Brüssel

„Wir alle sind gemeinsam in der Taufe Beschenkte, in der Eucharistie Eingeladene, in der Firmung Gesandte.“

Diesen wunderschönen Satz fand ich auf der Homepage der katholischen Pfarrgruppe Biblis. Er scheint mir den nachvollziehbaren Weg aufzuzeigen, wie man als Kleinkind durch die Taufe beschenkt wird, ohne etwas selbst beifügen zu müssen, wie man sich später als Kind eingeladen fühlen darf, in der christlichen Gemeinschaft zusammen Mahl zu halten und in diese aufgenommen zu werden und aus dieser im weiteren Jugendalter herausgesandt zu werden. Dass man dieses Verständnis der Abfolge der Sakramente aber nicht als gesetzt hinnehmen darf, zeigt die Reform im Bistum Brüssel vor drei Jahren.

Ein neues Katechesemodell als Antwort auf gesellschaftliche Veränderungen

Im März 2015 gab das Vikariat von Brüssel eine Presseerklärung zur Reform der Erneuerung der Katechese im Bistum Brüssel heraus. Diese wurde durch einen Hirtenbrief, eine „lettre pastorale“, mit dem Titel „*Grandir ensemble dans la foi*“ an die Gläubigen begleitet. In diesen wird das Projekt, welches seit November 2013 in verschiedenen katholischen Pfarreien der Diözese Brüssel diskutiert und erarbeitet wurde, vorgestellt. Es geht um die Erneuerung der Katechese, da auch diese

mit der Zeit und den neuen Bedürfnissen Schritt halten müsse. „*Wir sind heute an einer Wende. Die Katechese muss in Teilen neu überdacht werden, um besser auf die Situationen, welchen die Kirche in der Stadt des 21. Jahrhunderts begegnet, antworten zu können, aber auch um uns besser wiederfinden zu lassen, was die Kirche in ihren Ursprüngen war*“, so Weihbischof Mgr Jean Kockerols. „*Wir können nicht länger davon ausgehen, dass alle Kinder klein getauft werden und in christlichen Familien aufwachsen. Diese Entwicklung müssen wir erkennen und ihr begegnen. Diese Reform stellt nichts wirklich Neues dar, sondern wird bereits in Nuancen schon in anderen Diözesen Belgiens, Frankreichs oder auch Kanadas praktiziert.*“

Das neue Projekt setzt sich zum Ziel, die Einheit der drei christlichen Initiationssakramente – Taufe, Firmung und Eucharistie – zu fördern. Die Taufe, so in der Presseerklärung ausgeführt, bietet demjenigen, der sie erhält, ein Leben in Fülle und einen Platz in der Kirche. Die Firmung verstärkt die Taufe und vollendet sie in der Anwesenheit eines Bischofs, und die Eucharistie schließlich gelte als Höhepunkt der Initiationssakramente und verstärke das Bewusstsein, Mitglied der Kirche und Jünger Jesu Christi zu sein. In dieser Kurzerklärung der drei Sakramente wird bereits deutlich, dass die Reihenfolge der Sakramente, wie sie bisher gespendet worden sind – Taufe, Kommunion, Firmung –, in Frage gestellt und durch die neue Reihenfolge Taufe,

Firmung, Erstkommunion abgelöst wird. Während früher die Katechese auf die einzelnen Sakramente ausgerichtet wurde, soll sie nun ein fortlaufender Prozess werden, in welchem die Sakramente eingebaut und wichtige Etappen und Feste sein sollen. Die Vorbereitung auf die Sakramente soll nicht mit ihrem Erhalt enden, sondern ein neuer Startpunkt sein.

Sakramente sind keine Einzelereignisse

Hier will Brüssel betonen, was die Sakramente der Kirche wirklich sind: Keine Einzelereignisse. Sie sind sowohl aufeinander bezogen, als auch Begleiter und sozusagen „Interpreten“ unseres ganzen Lebens- und Glaubensweges. Den Weg zur Erstkommunion sollen vor allem Kinder im Alter von 8 oder 9 Jahren beginnen und diesen nach 2 bis 3 Jahren mit der Firmung und anschließender Erstkommunion in einer Feier beenden. Diejenigen, die noch nicht getauft worden sind, sollen möglichst in derselben Feier auch getauft werden. Dabei soll die Vorbereitung auf die Sakramente nicht nur auf die Kinder, sondern auf alle Generationen ausgedehnt werden. Die Initiations sakramente, die als Etappen

im Christwerden zu verstehen sind, sollen im Anschluss ergänzt werden durch geeignete Aktivitäten für die Jugendlichen, um weiter im Glauben wachsen zu können. Die Katechese soll alle Altersstufen umfassen, jeweils angepasst an das Alter und die Lebensphasen. „Grandir dans la foi“ will als gemeinsamer Prozess aller verstanden werden.

Die Reform basiert mit auf dem Wunsch, die Kinder und Jugendlichen auch nach dem Erhalt der Sakramente in die Kirche und in die christliche Gemeinschaft einzubinden. Nach dem Weg hin zur Erstkommunion sollen den Kindern und Jugendlichen auch weitere Möglichkeiten der Katechese angeboten werden. Dies kann man verstehen, doch ob man diesem Ziel mit dem neuen Weg und der zwei- bis dreijährigen Katechese vor dem Erhalt der Sakramente der Firmung und Erstkommunion näher kommt, ist ungewiss. Wünschen nicht wir alle, die wir weiterhin das Sakrament der Eucharistie vor dem der Firmung vorsehen, auch, dass die Kinder und Jugendlichen in der Kirche eine Heimat finden und in ihr verwurzelt bleiben?



© Somsak Sutthangtum, 123RF.com

Man mag sich auch fragen, wie die belgischen Christen auf diese Reform reagieren, ob sie sie nachvollziehen und gutheißen können. Einer Mutter von fünf Kindern und Katechetin aus der Gemeinde Notre Dame des Grâces, *Véronique Delogne*, habe ich folgende Fragen gestellt:

Wie haben die Familien diese Reform akzeptiert, insbesondere auch die Kinder, welche ältere Geschwister haben, die bereits im früheren Alter zur Erstkommunion durften? Ist es für sie leicht, diese Veränderung zu begreifen?

Man muss vielleicht erst einmal daran erinnern, dass es Papst Pius X. war, der gewollt hat, dass die Kinder zur Kommunion dürfen, sobald sie das Gute vom Bösen unterscheiden können, d.h. wenn sie in der Lage zu beichten und in einem Alter sind, in dem sie durch ihren Glauben in der Hostie den Leib Christi erkennen können. Durch die Reform wird das Alter der Kinder, die zur Erstkommunion gehen, um 2 bis 3 Jahre erhöht. Obwohl die Verantwortlichen für die Katechese in der Gemeinde Informationsabende angeboten haben, hat dies viel Unverständnis bei den praktizierenden wie bei den nicht praktizierenden Familien ausgelöst. Besonders bei den eher weniger praktizierenden Familien waren die bisherige Katechese und der Ablauf der Sakramente gut verankert und bekannt. Die Veränderungen haben diese nun eher destabilisiert und die Institution unglaubwürdiger werden lassen – nach dem Motto „Jetzt verstehe ich gar nichts mehr!“.

Unter den Familien und Kindern, die regelmäßig zur Messe gehen, variieren die Reaktionen. Bei Kindern mit älteren Geschwistern, die noch das alte System durchlaufen haben, werden Fragen aufgeworfen, die nur schwierig zu beantworten sind. Das Alter der Erstkommunion hinauszuzögern, ist in gewisser Weise eine Rückkehr zu dem, was wir vor einem Jahrhundert praktizierten. Es ist vielleicht eine lobenswerte, aber nicht angepasste Intention. Was das Vorziehen des Alters für die Firmung anbetrifft, ist dies sicher zu früh.

Wie haben die Katecheten den Wechsel angenommen? Wird nun die Arbeit mit den Kindern einfacher?

Hier gehen die Meinungen auseinander. Die Katecheten hatten Schwierigkeiten, diese Änderungen in ihre Arbeit zu integrieren. Die Arbeit mit den Kindern scheint nicht leichter zu werden, da die Gesellschaft sich verändert. Die Kinder sind immer früher reif und das Warten bis zur Erstkommunion wird oft ein mühsamer Prozess. Einige, die im Alter von 6 Jahren noch den Wunsch hatten, zur Erstkommunion zu gehen, verlieren diesen mit den Jahren...

Im Gegensatz zum Sakrament der Firmung: Dieses Sakrament wird nun zu früh gespendet. Die Katechese endet nun mit der Firmung und anschließender Erstkommunion am Ende der Primarschulzeit und die Pfarreien müssen Vorschläge ausarbeiten, wie diese Jugendlichen auch danach noch in der Gemeinschaft der Kirche gehalten werden können. Leider sieht man in der Praxis oft keine Jugendlichen mehr in der Messe – ein wirkliches Problem, sind sie doch die Kirche von morgen.

Was denkst Du ganz persönlich? Siehst Du eine Zukunft in dieser Reform?

Man muss nun eine Flexibilität zulassen, um den Kindern, die weiter früher zur Erstkommunion gehen wollen, dies zu ermöglichen, um sie nicht zu entmutigen. Dies insbesondere vor dem Hintergrund, dass man die natürlichen Unterschiede zwischen Kindern wahrnehmen sollte: Einige sind frühreifer und wünschen sich die Erstkommunion im Alter von 6 Jahren, insbesondere Kinder aus praktizierenden Familien.

Schlussendlich schafft man dadurch aber eine große Kluft zwischen den praktizierenden Familien und den nicht praktizierenden, was früher weniger der Fall war.

Unser jüngstes Kind wurde mit dieser Veränderung konfrontiert. Dies schaffte Probleme, denn um sich gegenüber allen gleich zu zeigen und das neue Programm zu respektieren, haben die Priester den Wunsch unserer Tochter, wie ihre Geschwister in der ersten Klasse zur Erstkommunion zu gehen, zurückgewiesen. Es war schwierig für sie zu warten, sodass wir sie als Familie auf die Erstkommunion vorbereitet haben. Mir gefällt die Idee, die Erstkommunion in den Ablauf einer Sonntagsmesse zu integrieren, ohne besondere Umstände oder eine große Messe für sie. Daher haben wir den brennenden Wunsch unserer Tochter respektiert und ließen sie anlässlich einer Eucharistiefeier in einer Abtei auf dem Land zur Erstkommunion gehen. Später wurde dem Wunsch anderer Familien nach einer früheren Erstkommunion ihrer Kinder nachgegeben - die Priester zeigen sich nun schlussendlich kompromisswilliger.

Für die Gruppe der Firmanden scheint es mir, dass die Kinder im Alter von 11 bis 12 Jahren noch nicht wirklich bereit sind, ihren Glauben zu bekunden – die Glaubensfragen sind innerhalb einer Gruppe älterer Jugendlicher interessanter und tiefgehender. Das Risiko dabei ist natürlich, weniger Kinder bzw. Jugendliche bei der Firmvorbereitung dabei zu haben, wenn man für die Firmung ein Alter zwischen 15 und 16 Jahren anstrebt. Aber es lohnt sich vielleicht zu warten...

Vielen Dank für Deine ausführlichen, offenen Antworten.

Es zeigt sich aus den Antworten einer praktizierenden Mutter, dass die Reform nicht gleichermaßen für alle geeignet erscheint. Die Kirche in Brüssel muss meines Erachtens diesen Schritt mit Vorsicht tun, um die praktizierenden und weniger praktizierenden Christen nicht weiter auseinander wachsen zu lassen. Sie zu einen ist wichtig. Ob dies mit dem neuen Weg gelingt, ist fraglich.

Zum Schluss bleibt uns nur, unserer belgischen Diözese mit dem neuen Konzept Erfolg zu wünschen und auch die Weisheit,

die Reform ggf. rückgängig zu machen und weiter zu überdenken, wenn sich bei der Umsetzung Probleme zeigen.

Birgitta Pabsch

Ein herzliches Dankeschön an die Österreichische Bischofskonferenz

Die Österreichische Bischofskonferenz hat auch für das Jahr 2019 wieder einen Zuschuss zur Pastoralreferentenstelle in Höhe von 10.000 € zugesagt. Die ÖBK leistet diesen Zuschuss nunmehr das dritte Jahr. Unser Dank gilt hier auch unserem ständigen Diakon Michael Kuhn für seinen Einsatz und den direkten Draht in Wien.

*Christian Strasser
Präsident der IV von St. Paulus*



(cbb) In dem hochinteressanten Vortrag vom Kaminabend am 22. November über „die Archäologie Australiens“ mit Archäologin Ida Anceschi, machte Paolo, ihr Sohn auch eine Vorführung von Didgeridoo, dem ursprünglichen Musikinstrument der Aborigenes. Paolo gab uns eine Kostprobe dieser für unsere westlichen Ohren seltsamen Musik. Immer wieder sind die Kaminabende in St Paulus besondere Momente der Begegnung.

Zum Titelbild

Das Glasfenster auf dem Titelbild des PaulusRundbriefs befindet sich in der Kirche St. Luc in Dillingen (Luxemburg). Das Photo wurde St. Paulus von der Forschungsstelle Glasmalerei e.V. zur Verfügung gestellt. Dieser gemeinnützige Verein hat zum Ziel, die Glasmalerei vornehmlich des 20. Jahrhunderts zu sammeln, zu dokumentieren, zu präsentieren und wissenschaftlich aufzuarbeiten. So sollen die Werke der Glasmalerei bekannt und bewusst gemacht werden, um damit zu ihrem dauerhaften Erhalt beizutragen.

**Unterstützung
bei der
Buchhaltung**

Für unsere Rendantur suchen wir ab April ehrenamtliche Unterstützung bei der Buchhaltung. Nähere Informationen bei Christian Strasser, ☎0486-94.02.14

FAMILIENANZEIGE • FAMILIENANZEIGE



Wir sind sehr dankbar und glücklich über die Geburt unseres Sohnes und Bruders

Matthias Benedikt Hoesch

am 2. Dezember 2018

Eva Lieber und Thomas Hoesch
mit Christian

4. Sonntag im Jahreskreis – C

Jer 1,4-5.17-19; 1 Kor 12,31-13,13; Lk 4,21-30
Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So. 03.02. 10.00 Uhr Eucharistiefeier mit Kindergottesdienst
11.30 Uhr Eucharistiefeier

5. Sonntag im Jahreskreis – C

Jes 6, 1-2a.3-8; 1 Kor 15, 1-11; Lk 5, 1-11
Kollekte für Pastorale de la santé en Brabant Wallon

Sa. 09.02. 18.30 Uhr Vorabendmesse mit Sechs-Wochen-Amt
für Tom Gehring
So. 10.02. 10.00 Uhr Familiengottesdienst
11.30 Uhr Eucharistiefeier

6. Sonntag im Jahreskreis – C

Jer 17, 5-8; 1 Kor 15, 12.16-20; Lk 6, 17.20-26
Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

Sa. 16.02. 18.30 Uhr Vorabendmesse
So. 17.02. 10.30 Uhr Ökumenischer Familiengottesdienst zum
Kinderbibeltag in Emmaus (s. S. 52)
Do. 21.02. 08.00 Uhr Morgenlob

7. Sonntag im Jahreskreis – C

1 Sam 26, 2.7-9.12-13.22-23; 1 Kor 15, 45-49; Lk 6, 27-38
Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So. 24.02. 10.00 Uhr Eucharistiefeier
11.30 Uhr Eucharistiefeier
Fr. 01.03. 19.00 Uhr Ökumenischer Gottesdienst zum Weltgebetstag
in Emmaus (s. S. 53)

8. Sonntag im Jahreskreis – C

Sir 27, 4-7 (5-8); 1 Kor 15, 54-58; Lk 6, 39-45
Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So. 03.03. 10.00 Uhr Eucharistiefeier
11.30 Uhr Eucharistiefeier

Aschermittwoch

Joel 2, 12-18; 2 Kor 5, 20 - 6, 2; Mt 6, 1-6.16-18
Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

Mi. 06.03. 19.00 Uhr Wortgottesdienst mit Austeilung
des Aschenkreuzes

Beichtgelegenheiten – auch für Kinder – nach Vereinbarung. Bitte setzen Sie sich hierfür direkt mit Pfr. Severin in Verbindung!

Erster Fastensonntag – C

Dtn 26, 4-10; Röm 10, 8-13; Lk 4, 1-13
Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

Sa. 09.03. 18.30 Uhr Vorabendmesse
So. 10.03. 10.00 Uhr Eucharistiefeier mit Kindergottesdienst
11.30 Uhr Eucharistiefeier
Mi. 13.03. 19.00 Uhr Ökum. Passionsandacht in St. Paulus (s. S. 56)

Zweiter Fastensonntag – C

Gen 15, 5-12.17-18; Phil 3, 17 - 4, 1; Lk 9, 28b-36
Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

Sa. 16.03 18.30 Uhr Vorabendmesse
So. 17.03. 10.00 Uhr Eucharistiefeier mit Kindergottesdienst
11.30 Uhr Eucharistiefeier
Mi. 20.03. 19.00 Uhr Ökum. Passionsandacht in Emmaus (s. S. 56)

Dritter Fastensonntag – C

Ex 3, 1-8a.13-15; 1 Kor 10, 1-6.10-12; Lk 13, 1-9
Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

Sa. 23.03. 16.30 Uhr Ökiki in St. Paulus (s. S. 52)
18.30 Uhr Vorabendmesse
So. 24.03. 10.00 Uhr Familiengottesdienst
11.30 Uhr Eucharistiefeier
Mi 27.03. 19.00 Uhr Ökum. Passionsandacht in Emmaus (s. S. 56)

Achtung: Zeitumstellung auf Sommerzeit in der Nacht zum 31.3.2019!

Vierter Fastensonntag – C

Jos 5, 9a.10-12; 2 Kor 5, 17-21; Lk 15, 1-3.11-32
Kollekte für Carême de Partage (1)

So. 31.03. 10.00 Uhr Eucharistiefeier mit Kindergottesdienst
11.30 Uhr Eucharistiefeier
Mi. 03.04. 19.00 Uhr Ökum. Passionsandacht in St. Paulus (s. S. 56)

Fünfter Fastensonntag – C

Jes 43,16-21; Phil 3,8-14; Joh 8,1-11
Kollekte für Misereor

Sa. 06.04. 19.30 Uhr Düstere Mette, mitgestaltet von der
Gregorianik-Schola (s. S. 58)
So. 07.04. 10.00 Uhr Eucharistiefeier mit Kindergottesdienst
11.30 Uhr Eucharistiefeier

ADIEU, TOM!

Ein Nachruf auf Tom Gehring

Tom, Anfang Dezember war ich hier, um von Dir Abschied zu nehmen. Mit Annelie betrat ich Dein Zimmer und ein strahlendes Lächeln überzog Dein Gesicht. Lange hast Du meine Hand gehalten und gedrückt. Was für ein inniges Abschiedsgeschenk von Dir an mich! Schnell wird die Erinnerung an Deine Leidenszeit verblassen, das Bild eines hinfällig gewordenen, seiner Sprache und Bewegungsmöglichkeit beraubten Mannes. Und andere Bilder werden in den Vordergrund treten.



© privat

Tom, wir sind uns in der katholischen Gemeinde deutscher Sprache in Brüssel begegnet. Sie war jahrzehntelang das tragende Gerüst unserer Freundschaft – Ort immer neuer Begegnungen und Interessen. Es gab viele Höhepunkte. Unsere Ausstellung von Holzschnitten von Willand zur Josefsgeschichte und Dein großartiger Vortrag zu Josef und seine Brüder des von Dir so verehrten Thomas Mann. Oder ein anderes Beispiel für die vielen, tiefen Spuren, die Du hinterlassen hast: Das Pilgern auf Jakobswegen. Du hast uns auf Jakobsspuren gesetzt und 27 Jahre sind wir ihnen gefolgt.

Manche Themen auf dem Gebiet von Philosophie, Theologie, Kunst haben Dich Jahrzehnte lang begleitet und auch uns bereichert. Vor 20, 25 Jahren hörten Werner und ich *Tristan und Isolde* an der Brüsseler Oper – völlig unvorbereitet. Entnervt von Musik, Gesang, Geschehen verließen wir die Monnaie, um im *Ogenblik* oder *Scheltema* den Abend genussvoll zu beenden. Du – ziemlich entsetzt über so viel Unbedarftheit – hast Dir die Mühe gemacht, uns die Oper zu erklären. Beim zweiten Mal Hören wurde sie für uns zum Hochgenuss.

In den Vordergrund unserer Erinnerungen schieben sich mehr und mehr die Stunden privater Geselligkeit im kleinen Kreis; Du, gesprächig, anregend, charmant. Und dann Deine Bewunderung schöner Frauen und der heimliche Wunsch, von Dir diesem Kreis geschätzter Frauen zugerechnet zu werden.

Du hast in den letzten Jahren vor Deiner Krankheit philosophische, theologische Schriften verfasst, denen die meisten von uns intellektuell nicht mehr folgen konnten. Aber Deinen

Geist haben sie wach gehalten und uns bleibt das Bedauern, uns mit Deiner Hilfe nicht mehr darauf eingelassen zu haben.

Wir nehmen nun endgültig Abschied von Dir, Tom, einem Freund, der unser Leben reicher gemacht hat. Es fiel Dir schwer, Dich von dieser Welt zu trennen – vor allem von Deiner treuen Gefährtin Annelie. Sie hat Dich in den Jahren Deiner schweren Behinderung liebevoll begleitet – auf bewundernswerte Weise. Halte Du nun, lieber Tom, Deine Hände schützend über sie.

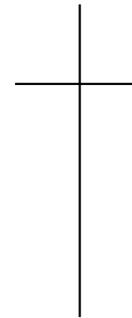
Und Dich, Herr, bitten wir, nimm Tom auf in Dein ewiges Reich, von dem wir nicht wissen, wie es ist, nur hoffen, dass es Wissen und Erkenntnis und Auflösung aller Rätsel bringt.

Du hast nun schon den Schritt getan in die andere Welt. Du hast Gott geschaut. Und wir können mit Sicherheit sagen, es geht Dir jetzt sehr gut.

Adieu Tom!

Annerose Hürfeld

*Fürchte Dich nicht, denn ich habe Dich erlöst;
ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen; Du bist mein*
(Jesaja 43,1)



Ein langes, erfülltes Leben hat sich vollendet. Wir konnten liebevoll Abschied nehmen. Uns verband eine innige, gemeinsame Zeit bis in die letzten Stunden, für die wir von Herzen dankbar sind.

Dr. Otto Werner (Tom) Gehring

* 9. Dezember 1921 in Freiburg i. Br. † 14. Dezember 2018 in Bonn

Wir denken an ihn in Liebe und Dankbarkeit

Annelie Gehring und Familie

Die Beerdigung fand am 21. Dezember 2018 in Bonn-Plittersdorf statt. Das Sechs-Wochen-Amt wird am 9. Februar 2019 um 18.30 Uhr in der St. Paulus-Kirche in Brüssel gehalten.

Traueradresse: Annelie Gehring • Utestrasse 43 • 53179 Bonn

Neues aus dem KGR

Anfang Dezember kam der KGR zu seiner letzten Sitzung im Jahr 2018 zusammen. Viel Neues gab es nicht zu besprechen, sodass auch Zeit für ein geselliges Miteinander blieb.

Für die **Skifreizeit** im Februar, an welcher in diesem Jahr 20 bis 25 Jugendliche teilnehmen können, sind noch Plätze frei, es liegen bereits 15 Anmeldungen vor.

In den letzten Tagen wurde die **Renovierung des Liturgischen Gartens** abgeschlossen. Da die Kosten weitgehend durch eine großzügige Spende abgedeckt werden konnten, entschied der KGR einem **Hilfesauftrag der melkitisch griechisch-katholischen Erzdiözese Lattakia in Syrien** nachzukommen. Für 200 Kinder, die mit ihren Familien innerhalb Syriens auf der Flucht sind, wurden wir um Geld für den Kauf von Winterjacken gebeten. Die Spende beläuft sich auf eine Höhe von rund 4.000 Dollar. Die Förderung eines sozialen Projektes, so hatte es der KGR vor nicht langer Zeit beschlossen, sollte immer neben einer Renovierung oder Neugestaltung in unserer Gemeinde möglich sein und ins Auge gefasst werden.

Im Dezember fand wieder der **Christbaumverkauf** statt, der traditionell auch in diesem Jahr von einem Stand mit Glühwein und Plätzchen umrahmt wurde. Allen Helfern bei dieser Aktion, Groß und Klein, und vor allem unserem ehemaligen ADiA Andi

Tolle sowie seinem Cousin, die ein weiteres Mal den Weg vom Sauerland zu uns auf sich genommen haben, ein herzliches Dankeschön. Knapp 170 Nordmantanen konnten verkauft werden und erbrachten der Gemeinde einen stattlichen Erlös von rund 3965 €, für Glühwein und Plätzchen wurden zusätzliche Spenden in Höhe von 517 € eingenommen. Der Gesamtbetrag wird dieses Jahr wieder der Arbeit von Bischof Kubi Paul Ponen Bischofs der Diözese Mymensingh in Bangladesch zugutekommen.

An dieser Stelle auch die Bitte an alle Gemeindemitglieder sich wieder aktiv an der **Suche eines neuen ADiA** für 2019/20 zu beteiligen. Das Werbeplakat dafür kann auf unserer Homepage abgerufen werden. Schon jetzt allen dafür vielen Dank.

So geht das Jahr langsam seinem Ende entgegen. Bis der neue Rundbrief Ende Januar in alle Haushalte gekommen ist, wird der Neujahrsempfang am 16. Januar 2019 schon vergangen sein. Allen, mit denen wir bei dieser Gelegenheit nicht auf ein gutes Neues Jahr anstoßen konnten, wünschen wir an dieser Stelle ein glückliches und segnenreiches Jahr 2019.

Birgitta Pabsch

Die Protokolle der KGR-Sitzungen können während der Öffnungszeiten des Sekretariats eingesehen werden.



Sonntag – ein Tag wie (k)ein anderer

Familienwochenende la Foresta 2018

Am Samstagmorgen trafen um 9.30 Uhr ca. 10 Familien in la Foresta, dem wunderschönen Kloster im Wald in der Nähe von Leuven, ein. Es war der 17.11. und wir würden bis zum 18.11. an einem Familienwochenende mit dem Thema „Sonntag – ein Tag wie (k)ein anderer“ teilnehmen.

Nina Müller hatte zusammen mit Vanessa Bloch und Ludger Rogge für uns Spiele und Lieder vorbereitet. Jede Familie sollte ihr eigenes Wappen malen, um sich damit als Familie auszuzeichnen (s. Bild links). Später sollte jede Familie ihr Wappen erklären. Danach haben wir Mittag gegessen. Nach dem Mittagessen haben die Kinder im Wald Verstecken gespielt und die Erwachsenen haben einen langen Spaziergang gemacht. Anschließend wurden wir in Gruppen aufgeteilt.

Die Kinder von 0 bis 7 Jahren haben Kerzen aus Gläsern gebastelt, die Kinder über 7 üben zwei Theaterstücke über den Sonntag ein. Das machte großen Spaß, denn die eine Gruppe machte ein Theater über einen Traumsontag und die andere Gruppe über einen missglückten Sonntag.

Doch am Abend passierte noch etwas besonders Tolles! Wir spielten ein Musikquiz! Man konnte sich aussuchen; welche Art von Musik und welche Schwierigkeit man wollte. Dann wurden die ersten 15 Sekunden von einem Lied abgespielt und man musste sagen,





welches Lied es war und welcher Sänger es gesungen hat. Es wurde auch ansonsten ein super Abend: Alle spielten, sangen oder malten etwas, und alle waren vergnügt. Es war wirklich toll.

Am nächsten Tag haben wir unseren eigenen Gottesdienst vorbereitet, mit Fürbitten und Altardekoration (s. Bild unten). Er fand in der Klosterkapelle statt und dort spielten wir auch unsere Theaterstücke vor. Es war echt toll. Anschließend haben wir Mittag gegessen. Danach hat uns Nina Müller noch gefragt, was wir von diesem Wochenende nach Hause mitnehmen, und dann war es leider schon zu Ende.

Nora & Julian Gross

Anmerkung der Eltern:

Wir können uns dem freudigen Text unserer Kinder nur anschließen. Zunächst waren wir ja etwas skeptisch, wie das Wochenende mit allenfalls flüchtigen Bekannten aus den Gottesdiensten wohl werden würde, aber Nina Müller hat es verstanden, dass sich alle auf Antrieb wohlfühlen. Es war eine tolle Mischung aus Spielen und besinnlichen Momenten in der schönen Klosteratmosphäre, und hat Groß und Klein begeistert.



Insbesondere die Idee, sich als Familie auf einem Wappen darzustellen und anschließend vorzustellen, was die eigene Familie ausmacht, war eine tolle Aufgabe und führte zu regen Gesprächen. Besinnlich war es, als wir Erwachsenen uns zunächst alleine und dann in Kleingruppen überlegen sollten, ob wir die wichtigen Dinge im Leben auch richtig werten oder unsere Tage mit zu viel Unwichtigem füllen.

Wir bedanken uns auch bei Lucia, Elena, Bianca und Markus, die sich sehr engagiert um die Kinder gekümmert haben, herzlich für das schöne Wochenende. Wir haben überraschend alte Freunde wieder getroffen und auch neue Freundschaften geknüpft. Alle freuen sich schon auf ein Wiedersehen. Und wer dieses Mal noch gezögert hat, der sei hiermit herzlich zur Teilnahme am nächsten Familienwochenende aufgefordert!

Anne Lambers & Kilian Gross



Liebe St. Paulus-Gemeinde in Brüssel!

Es ist mir eine große Freude, Ihnen allen heute für Ihre großzügige Unterstützung unseres Keniavereins danken zu dürfen! Diese europäische Solidarität für mehr Ausgleich in der Einen Welt berührt uns sehr!

Seit 2014 besteht unser gemeinnütziger Verein mit Sitz in der Nähe von Dresden. Die engen Kontakte reichen aber bis ins Jahr 2004 zurück. Damals traf die Gründerin des Vereins mit den durch AIDS ihrer Eltern beraubten Jugendlichen zusammen und beschloss, zunächst die sächsische Heimatpfarrei „mit ins Boot zu holen“ und dann später einen Verein zu gründen, um eine nachhaltige, hoffnungsspendende Zukunftsperspektive für die oftmals verwaisten Jugendlichen auf der Halbinsel Rusinga Island im Viktoriasee im Westen Kenias zu schaffen.

Schwerpunkte unserer Partnerschaft sind die Unterstützung bei der weiterführenden Schulbildung, die zwar der einzige Garant für ein Leben ohne Armut, aber ab der 9. Klasse für alle kostenpflichtig ist. Versprechen seitens der kenianischen Regierung, dass die Schulbildung bald kostenfrei sein wird, sind bisher nicht erfüllt worden. Somit streben wir ein Zweifaches an: die daran unschuldigen Kinder und Jugendlichen zu unterstützen, da ihre Eltern es nicht können und der Staat es offenbar nicht genug will UND von ihnen Eigeninitiative und Kreativität für das Voranbringen ihrer Kommune zu fordern. Fördern und Fordern.

Seit kurzem haben wir ein Kooperationsprojekt zur Wiederaufforstung der fast gänzlich entwaldeten Insel gestartet, bei dem wir jede Schülerin und jeden Schüler verpflichten, einen Baum zu pflanzen und zu pflegen. Darüber hinaus bieten die SchülerInnen in ihren Ferien Kurse für andere Kinder und Jugendliche an, die nicht die Möglichkeit einer Schulpatenschaft erhalten konnten. Inhalte sind Lesen, Schreiben, Rechnen, aber auch HIV-Prävention u.v.m.

Durch die von unserem Verein realisierte Errichtung der ersten öffentlichen Bibliothek im Bundesstaat Homabay können alle SchülerInnen in Ruhe lernen und diverse Schulbücher wälzen, die sie am Vormittag in der Schule nicht zur Verfügung hatten (oft gibt es nur 1 altes Buch für 6-8 Kinder in den überfüllten, kaum eingerichteten Schulräumen). Bereits jetzt, ein Jahr nach Eröffnung der Bibliothek unter Beteiligung von UNICEF und Lokalpolitik, sind Erfolge dieses Bibliotheksbaus in den deutlich verbesserten Leistungen vieler SchülerInnen messbar. Dank der Unterstützung aus St. Paulus mit dem Erlös des St. Martins-Umzugs können wir weitere Bücher v.a. auch in den afrikanischen Sprachen Kiswaheli und Dulhuo anschaffen und Schüler bei der Finanzierung des Schulgeldes unterstützen. Ihnen allen ein herzliches VERGELT'S GOTT!

In dankbarer Verbundenheit,
Elisabeth Bruckmann (Vorsitzende BaRuls e.V.)



Giraffe Children's Charity

Das Kinderschulprojekt in Kenia

Stellen Sie sich vor, Sie wachsen in einem afrikanischen Armenviertel auf, in dem es kein fließend Wasser, keinen Strom und keine Müllabfuhr gibt. Sie leben von der Hand in den Mund, die ärztliche Versorgung ist minimal und nur gegen Geld zu erhalten. Schulen sind rar gesät. Auch wenn Ihr Kind gerne zur Schule gehen möchte, so reichen die finanziellen Mittel einfach nicht. Das Kind muss zum täglichen Lebensunterhalt durch kleine Jobs beitragen.

Es gibt in den Armenvierteln von Nairobi nicht annähernd genug Schulen. Die wenigen existierenden Schulen sind für viele Familien unerschwinglich. Nur durch Bildung besteht die Möglichkeit, den Teufelskreis der Armut dauerhaft zu durchbrechen. Denn nur, wer durch Bildung eine besser bezahlte Arbeit findet, kann sich und seine Familie ernähren und wiederum seine Kinder zur Schule schicken.

The Giraffe Children's Charity ist eine kleine, von Englischlehrern in Brüssel gegründete Wohltätigkeitsorganisation, die es Kindern aus den Slums von Nairobi ermöglicht, eine Schulbildung zu erhalten und ihnen damit die Hoffnung auf ein besseres Leben gibt.

Wir unterstützen mit unserem Projekt zur Zeit 450 Kinder in Grund- und Sekundarschulen sowie in weiterführenden Einrichtungen. Wir versuchen, die jungen Menschen so weit wie möglich zu begleiten. So haben wir zur Zeit etwa 52 Studenten in kenianischen Universitäten und Fachhochschulen untergebracht. Wir führen unsere eigene Sekundarschule außer-

halb von Nairobi als Internat mit 120 Schülern, wo die jungen Menschen in sicherer Umgebung lernen können. Unsere Grundschüler besuchen 2 verschiedene Primarschulen, entweder die Tumaini Schule im Mathare Slum oder die Green Pastures Schule in Kibera, dem zweitgrößten Slum in Afrika. Die Schulen bieten eine gute und solide Schulausbildung, stellen die Schulbücher, die Schuluniform und, last but not least, eine warme Mahlzeit pro Tag.

Durch die großzügigen Spenden beim Martinsumzug und den Erlös aus dem Adventsbasar der Religionsklassen aus Laeken können wir weiteren Kindern helfen. Dafür möchte ich Ihnen allen, auch im Namen unseres ganzen Teams, sehr herzlich danken!

Ihre Vicky Kloppenburg

Bitte helfen Sie uns, noch weiteren Kindern zu helfen!

Es ist leider so, dass sehr viel mehr Kinder von uns unterstützt werden möchten, als wir mit unserer kleinen Hilfsorganisation bewerkstelligen können. Wir sind auf Spenden und Paten angewiesen, die bereit sind, ein Kind zu unterstützen. Die Mitarbeiter unserer Organisation sind alle ehrenamtlich tätig, d.h. die Verwaltungskosten sind sehr gering und Ihre Unterstützung kommt direkt in Nairobi an. Helfen Sie mit, werden Sie Pate eines Schulkindes.

Weitere Informationen zur Giraffe Children's Charity finden Sie unter www.giraffeproject.org oder schreiben Sie mir ✉ vkloppenburg@gmail.com.

Europaschüler unterstützen Kinder aus den Slums von Nairobi über das Projekt „Giraffe Children's Charity“

Die Schüler der deutschsprachigen 3., 4. und 5. Grundschulklassen sowie der 1. und 2. Klasse der Sekundarstufe der Europaschule Laeken haben sich im Unterricht darüber informiert, wie Menschen in Kibera, einem der größten Slumgebiete Afrikas, in Nairobi/Kenia leben, und welche großen Schwierigkeiten Kinder und Jugendliche dort begegnen, wenn sie in die Schule gehen.

Nachdem sie das Projekt „Giraffe Children's Charity“ kennengelernt haben, bastelten die Europaschüler deshalb in der Vorweihnachtszeit Sterne aus Papier, Stroh bzw. Wachsplatten, Engel aus Notenpapier, Leuchtengel, duftende Orangen und Karten mit Motiven aus Metalldraht und Glanzfolie. Diese wurden in der Gemeinde am 16.12.2018 nach beiden Gottesdiensten zum Verkauf angeboten. Alle Schüler waren mit großem Engagement bei der Sache und wollten sich für diese gute Initiative einbringen. Der Verkauf fand in einer ansprechenden Atmosphäre statt und die Gottesdienstbesucher haben die Arbeit der Schüler großzügig gefördert, sodass alle Bastelarbeiten verkauft werden konnten.

Mit den eingenommenen 340 Euro wird das Projekt „Giraffe“ unterstützt, das Kindern und Jugendlichen aus den Slums von Kibera den Schulbesuch inklusive einer täglichen warmen Mahlzeit ermöglicht und ihnen auf diese Weise eine Perspektive für die Zukunft eröffnet.

*Edith Blasig, Anita Hüschen
& Susanne Strohmeier
Religionslehrerinnen
der Europaschule Laeken*



Der Liturgische Garten von St. Paulus

Renovierung abgeschlossen!

Eine würdige Nutzung ist nun unsere Aufgabe

Das Konzept des Liturgischen Gartens

Der Hof in unserer Gemeinde ist seit Anfang an ein Teil des liturgischen Konzeptes unserer St. Paulus-Kirche. Dieses Konzept umfasst die Kirche mit der leeren Mitte, den vier Ecken, den Maueröffnungen und dem Kreuz sowie den Kreuzgang und eben den Liturgischen Garten. Unser Garten ist mehr als ein Garten, er stellt einen Raum dar, mit einer fünf Meter hohen Mauer, mit vier Bänken zum Verweilen, mit einem Taufbrunnen aus demselben Material wie der Weihwasserbrunnen in der Kirche und mit einem Baum. Dieser Raum wird auch Taufkapelle genannt. Das Wasser des Taufbrunnens fließt zur Kirche hin als lebendige Quelle für ein sprudelndes Leben. In der Flussrichtung steht ein Ginkgo-Baum, ein uralter Tempelbaum, denn „*das lebendige Wasser bringt Bäume aller Arten hervor und deren Blätter dienen zur Heilung der Völker*“ (vgl. Johannes Apokalypse cap 22). Die Pflanzen ranken sich am Holzgerüst

empor, wie ein hochgeklappter Garten in der Vertikalen.

Die Sanierung – gleichzeitig eine Fortentwicklung des gestalterischen Konzepts

Dieser Raum sollte nun saniert werden. Einerseits ging es darum, den Kies zu ersetzen, da die kleinen Steine den Kirchenboden beschädigten, beispielsweise bei Tauffeiern im Hof oder beim Osterfeuer, wenn sich die Gemeinde in den Garten begab. Andererseits wurde auch das aus einzelnen Steinplatten verklebte Taufbecken immer wieder undicht. Dies ließ sich trotz mehrfacher Sanierung nicht dauerhaft reparieren (und ja: das Wasser wurde über den Winter immer abgelassen). Auch der Ginkgo wollte nicht richtig wachsen und viele Blätter trug er nie.

Der Gemeinderat hat über dieses Vorhaben im April und im Mai 2018 beraten und sich für die Umsetzung des Projektes, das weitgehend durch eine zweckgebun-

dene Privatspende finanziert wurde, ausgesprochen. Das von Leo Zogmayer für diese Sanierung erarbeitete Konzept sollte den Hof gestalterisch zwischen Vorplatz und Kirche einbinden. Aus diesem Grund wurden wieder belgische Blausteinbahnen (wie am Vorplatz) geplant, welche die einzelnen Pflasterfelder aus heimischer Grauwacke eingrenzen. Für alle Entscheidungsträger war es ein Anliegen, regionale, nachhaltige Materialien aus sozial verträglicher Herstellung zu verwenden. Der neue Baumrost für den Ginkgo sollte in Material, Form und Lochung dem Vorplatz am Vorplatz gleichen. Das Taufbecken konnte aus einem Stück bestellt werden und sollte nun eine nachhaltige und dichte Lösung sein.

Eine Bauphase von knapp sechs Wochen

Nach Allerheiligen war Baubeginn und in den darauffolgenden Wochen waren Bagger und Werkzeug im Innenhof zu sehen. Die aus drei Angeboten ausgewählte Firma Vonderhecken aus Ostbelgien leistete hervorragende Arbeit. Die Umsetzung wurde von einer Gruppe aus der Gemeinde, bestehend aus Wolfgang Severin, Nina Müller, Michael Kuhn, Martin Frohn und mir begleitet. Die Zusammenarbeit mit

Herrn Vonderhecken und seinen Mitarbeitern, die auch im Gemeindehaus logierten, gestaltete sich äußerst angenehm.

Alles musste raus! Der gesamte Kies wurde ausgeschaufelt und entsorgt, der Baum freigelegt und das undichte Taufbecken abgebaut. Darunter kam eine Betonwanne mit ziemlich dickem bewehrtem Beton zum Vorschein. Vermutlich war diese Wanne als statische Stütze der Wände gegenüber den Nachbargrundstücken gedacht. (Detailpläne zum Hof konnten nicht gefunden werden.) Diese Betonwanne hat den Ginkgo auf zwei Seiten sehr eingeeengt. Daher wurde Beton mühevoll entfernt um dem Baum mehr Freiheit zu geben, was hoffentlich zu fruchtbarem Wachsen führt. Das Oberflächenwasser wird durch eine schmale Schlitzrinne gesammelt und abgeleitet, ebenso das Wasser aus den Regenrinnen des Kreuzganges. Das neue Taufbecken wurde wieder in die „Achse des Lebens“ gesetzt, die sich vom Altar in der Kirche bis in den Innenhof verlängert. Der Ginkgo mit dem neuen Baumrost liegt ebenso auf dieser Linie.

Die Baumaßnahmen konnten wie geplant noch vor Weihnachten abgeschlossen werden.



Bilder © Christian Strasser



Nutzungsmöglichkeiten

Die Nutzung des neuen Liturgischen Gartens ist nun die Herausforderung. Der Gemeinderat hat diesbezüglich ein Konzept ausgearbeitet. Dieses beschreibt die vornehmliche Nutzung als liturgischen Raum, als Fortsetzung des Kirchenraums, als Gottesdienstraum – zum Beispiel für Taufspendung. Aber auch als einen Ort der geistlichen Erholung, als Ort der Stille: Die Bänke laden zum Verweilen und Betrachten der Kirche oder des Kreuzganges ein.

Dies schließt gewisse zusätzliche Nutzungsmöglichkeiten nicht aus, wie z. B. die Erweiterung des Kirchenraums bei größeren Gottesdiensten, als Begegnungsraum nach den Messen und beim Gemeindefest oder für kulturelle und geistige Veranstaltungen.

Nun liegt es an uns allen, diesen Raum würdig und liebevoll zu nutzen. Besonders das Taufbecken mag Kinder zum Spielen

oder Erwachsene zum Abstellen von Gegenständen verleiten. Das Taufbecken ist jedoch kein Brunnen, sondern vielmehr ein liturgischer Gegenstand wie das Weihwasserbecken in unserer Kirche oder ein Taufbecken in einem Kirchenraum.

Zu Beginn des Umbaus fragte ein besorgter Kirchenbesucher aus der Emmaus Gemeinde: „*Was macht ihr da? Das war ein so schöner Zen-Ort, ein berührender, stiller und mystischer Ort, inmitten einer brausenden Stadt.*“ Damit hat der Besucher das Potential des Ortes genau beschrieben und wird hoffentlich bei seinem nächsten Besuch auch den neuen liturgischen Garten als berührenden Zen-Ort erleben. So kann ich nur hoffen, dass – mit unser aller Hilfe – dieser Raum seine Seele auch in Zukunft bewahrt.

*Ihr Christian Strasser
Präsident des IV von St. Paulus*

**Erstkommunion 2019**

Folgende Kinder aus unserer Gemeinde werden am 4. Mai 2019 das Sakrament der Ersten Heiligen Kommunion feiern:

Camille Arp • Nicolas Astner • Maya Barnes • Tim Barnes • Milo Baron • Felix Boehm
Daniela Boehmova • Amira Brorsen • Benjamin Chitsike • Martin Cornelis Lassmann
Louise De L'Arbre • Jakob Dehm • Josef Dehm • Augustin Delhaes
Jonathan Arthur David Denzer • Luise Anna Greta Denzer • Clara Eibl • David Ernst
Thomas Gnan • Alva Hermes • Luis Heyer Acosta • Ben Keller • Manon Klemm
Jakob Krell • Olivia Lasudry • Sébastien Lasudry • Agnes Elisabeth Sophie Linher
Jakob Jeroen Alexander Linher • Philipp Lukas • Luisa Malheiro Ebrecht
Clara Sophia Maria Meyring • Max Möhrle • Can Özkan • Benedict Pollmeier
Leonora Putz • Alexander Reifenrath • Laura Maria Reymond Grömer
Jana Maria Ritzek • Martina Rogge Gomez • Naomi Rüling • Felix Sandker
Joseph Scharlau • Julijan Schauer • Eleonore Scheuren • Yannis Schuster • Lisa Simm
Lara Simon Jordao • Katarina Skarpa • Maximilian Erik Spahr • Vincent Leto Thore Stein
Julia Stierle • Simon Tisljar von Lentulis • Lucia Tomitz • Luis Toso • Luis Türling
Lara van der Made • Anouk van Giezen • Iker van Giezen • Olivia Vos • Victoria Vos
Edouard W. • Sophia W. • Lembit Maria Wansing • Martin Wenig
Maximilian Wojcik • Lasse Jonathan Wurzel • Márton Alexander Wynands
Laurin Zelinger • Andrei Zuber

Bilder © privat



Tischkreis von Maria Cornelis Lassmann
& Tatjana Schauer

Tischkreis von
Sandra Woitrin & Beatrice Vos



Tischkreis von
Katrin Blanck-Putz,
Felix Leinemann
& Ansgar Wansing



Tischkreis von
Heike Türling
& Sina Barnes

Tischkreis von
Reinhold Gnan, Simone Ritzek
& Paul Zuber



Tischkreis von
Veronika Burget,
Sebastian Rüling,
Marcus Scheuren
& Sandra Wenning



Tischkreis von
Wolfgang & Sophie
Delhaes
& Marion Wurzel



Tischkreis von Zuzana Krell,
Elisabeth Werner-Meyring
& Claudia Pruy



Tischkreis von Karin Lukas-Eder,
Christoph Hermes & Ludger Rogge



Tischkreis von Sigrid Linher,
Ulrike Stierle-von Schütz & Kai Wynands



Sommerlager 2019

Traditionell ist der Februar die Zeit des Jahres, in der in St. Paulus für viele die Zeit ist, den Sommer in Angriff zu nehmen: mit der Anmeldung zum Sommerlager! In diesem Jahr geht es von **Sonntag, dem 14. bis Samstag, den 20. Juli** in den Jugendhof auf dem Finkenberg in der Eifel. Für das traditionelle Geländespiel werden wir uns dort nicht weit von unserem vorübergehenden Zuhause weg bewegen müssen: Zum Haus gehört eine riesige Wiese, die vom perfekten „Geländespiel-Wald“ umgeben ist. Aber auch die Turnhalle, Werkraum, großer Gruppenraum, Feuerstelle und schön ausgestattete Zimmer werden das Ihrige dazu tun, dass wir wieder eine tolle Woche miteinander erleben können. Wenn uns die Sonne dazu scheint – umso besser!

Wie in jedem Jahr werden die Jugendleiter Haus und Gelände schon vorab für Euch erkunden und das Programm für den Sommer vorbereiten.

Die Anmeldung für Kinder zwischen 9 und 13 Jahren (bzw. diejenigen, die schon zur Erstkommunion gegangen sind) ist vom **10. bis 17. Februar ausschließlich über unsere Website** möglich. Sollte nach Ablauf der Anmeldefrist die Zahl der Anmeldungen höher sein als die Anzahl der Plätze, wird ein Auswahlgremium aus beiden Gemeinden über die Vergabe entscheiden. In diesem Fall informieren wir Sie bis Ende Februar.

Vor den Sommerferien wird es ein Vortreffen mit allen Kindern geben. Dabei teilen wir die Gruppen für die Woche in der Eifel ein, präsentieren das Thema, um das sich die Woche drehen wird und Ihr lernt Eure Jugendleiter kennen. Der Termin dafür wird noch bekannt gegeben.

Wir freuen uns schon auf den Sommer!

Das SoLa-Team

ökumenisches

Instrumental-Ensemble?

Sie spielen ein Instrument und wollen gern mit anderen zusammen musizieren? Sie haben Freude an konventioneller und zeitgenössischer Kirchenmusik? Wir wollen uns in der Emmaus-Gemeinde treffen, um Ressourcen, Möglichkeiten und ihre Wünsche in den Blick zu bekommen. Vielleicht entsteht hieraus ein Musizierkreis, der sich relativ regelmäßig zum Üben trifft – und hier und da das musikalische Leben unserer Gemeinden bereichert? Bringen Sie Ihr Instrument mit, eine Kleinigkeit zum klanglichen Kennenlernen und Ihre Ideen!



23. Februar 2019, 16.00 bis 18.00 in Emmaus

Anmeldung bei Christoph Schlütter: kantorei@sankt-paulus.eu

MEILENSTEINE FÜR DIE FIRMUNG

Persönliche Anmeldung zur Firmvorbereitung:

Dienstag, 7. Mai 18.00-19.00 Uhr oder Mittwoch, 8. Mai 16.00-18.00 Uhr

Eröffnung der Firmvorbereitung

Samstag, 8. Juni, 9.30-12.30 Uhr

Firmwoche in der Abtei Königsmünster in Meschede:

26.-30. August (Montag - Freitag)

Abschluss der Firmvorbereitung:

Samstag, 5. Oktober, 10.00-17.00 Uhr

Firmung:

Samstag, 12. Oktober

Ökumenischer Kinderbibeltag für Kinder von 6-12 Jahren

Der Weg in die Freiheit

am Samstag, 16.2.2019,
9.30-15.00 Uhr

Ökumenischer Familiengottesdienst

am Sonntag, 17.2.2019,
10.30 Uhr

in der Emmausgemeinde
Av. Salomé 7, 1150 BXL

Anmeldung bis 10. Februar 2019 unter info@degb.be



Ökumenische Kinderkirche



David, der Hirte

am Samstag, 23. März 2019
um 16.30 Uhr

in St. Paulus

Wir freuen uns auf Dich!

Diese Gottesdienste für Kinder werden vorbereitet und gestaltet vom Team beider Kirchengemeinden. Wenn Sie über Termine der Ökumenischen Kinderkirche informiert sein möchten, mailen Sie uns bitte: info@degb.be oder sekretariat@sankt-paulus.eu

Unser kindliches Gemüt ...

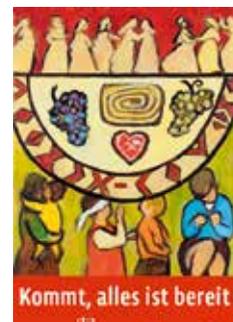
Ein Konzert der Capella Bruxellensis
mit Musik von Mozart, Haydn, Schaffrath & CPE Bach

am Sonntag, den 17. Februar 2019 um 18.00 Uhr

in St. Paulus



Immer wieder haben geniale Komponisten das Bedürfnis verspürt, in ganz andere Welten einzutauchen – Volkslieder, einfache Reime, musikalische Überraschungen, lustige Instrumente... Lassen Sie uns mit ihnen wieder zu Kindern werden, die angesichts der Streiche von Carl Philipp Emanuel Bach aufschrecken, dank der Melodien Mozarts ins Reich der Träume entfliehen oder die Ohren weit aufmachen, um Haydns Miniaturen für Spieluhren oder den schottischen Liedern zu lauschen, die er von seinen Reisen mitgebracht hat...



Kommt, alles ist bereit!

Weltgebetstag 2019

Gottesdienst in der Emmausgemeinde
Freitag, den 1. März 2019 um 19.00 Uhr



Der Weltgebetstag 2019 wurde von Frauen aus Slowenien vorbereitet. Das Land spielt eine wichtige Rolle in Europa: Der jungen Demokratie mit kommunistischem Erbe fällt es leicht, Mittlerin zwischen Ost und West, Nord und Süd zu sein. Schließlich ist Slowenien schon lange Knotenpunkt internationaler Wanderungs- und Handelsströme. Im Gottesdienst steht das Gleichnis vom Festmahl (Lk 14,13-24) im Mittelpunkt. Wir sind eingeladen uns mit allen Menschen rund um den Globus an einen Tisch zu setzen und Platz zu machen, besonders für die, die niemand „auf dem Schirm hat“. Die Frauen aus Slowenien rufen uns zu: Kommt, alles ist bereit!

In über 100 Ländern organisieren und gestalten Frauen jedes Jahr den Weltgebetstag. Ökumenisches Miteinander wird beim Weltgebetstag seit Jahrzehnten ganz selbstverständlich gelebt.

Das ökumenische WGT-Team

Gedanken zum Fastentuch

Das diesjährige Fastentuch, das auch auf der Rückseite des vorliegenden Rundbriefes zu sehen ist, wurde von Georg Riesenhuber gestaltet. Er war einige Jahre Mitglied unserer Gemeinde. Er ist als freischaffender Architekt und Künstler tätig und lebt mittlerweile in Luxemburg. Mit seinen Bildern möchte er die Betrachter emotional berühren und wach rütteln. Im Folgenden gibt er uns Einblicke in seine Gedanken zum Fastentuch und darüber, was ihn antrieb, es überhaupt zu schaffen.

Das Fastentuch – Abstrakte Kunst

Abstrakte Kunst soll nicht das Ergebnis mangelnder darstellerischer Fähigkeiten sein, sie muss ein bewusster Schritt weg von der gegenständlichen Darstellung sein.



Beim Zeichnen der Geburtskirche in Betlehem erkannte ich, dass man nur das darstellen muss, was notwendig ist, um das Gezeichnete zu verstehen. Ähnlich, wie beim Erzählen einer Geschichte: Eine Erzählung, die alles wiedergibt, ist entweder langweilig oder unverständlich.

Das Bestreben, Raum mit minimalen Mitteln darzustellen, zeigte, dass es notwendig ist, seine gesamte emotionale Spannung in die Linien zu legen, damit das Bild nicht banal wird.



Boot am See Genezareth © Georg Riesenhuber

Die emotionale Qualität der Linien wurde immer dominanter bis sie die gegenständliche Absicht zum Verschwinden brachte.



Aus der Serie: 22. März 2016 © Georg Riesenhuber

Passion

Bei Benediktinern zur Schule gegangen, wurde in der Karwoche vor meiner Matura folgende Bußaufgabe auf den Weg mitgegeben:

Lies die Passionsgeschichte, langsam, Absatz für Absatz und denk darüber nach.

Am selben Abend begann ich, seit damals begleitet mich dieser Text; bis heute habe ich diese Aufgabe noch nicht abgeschlossen.

Jedesmal, wenn ich mich mit der Passion beschäftige, entdecke ich neue Aspekte; ein Text, der über alle Facetten des menschlichen Zusammenlebens erzählt: Angst, Neid, Niedertracht, Verrat, Habgier, Liebe, Trauer, Hoffnung, Mut, Schuldgefühle, Schuld, Freude, Freundschaft, Betrug, Schmerz, Machtmissbrauch...

Mit dem Fastentuch versuche ich mich an die Brutalität des Textes anzunähern; eine Dimension, die meist, wenn der Text während des Gottesdienstes gelesen wird, nicht zur Geltung kommt. Um sich dieses Empfinden zu vergegenwärtigen, stelle ich einige Gedanken in den Raum:

Angst vor dem Tod:

„Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“

Unsere Angst vor dem Tod resultiert – so glaube ich beobachtet zu haben – zu einem Großteil daraus, dass wir nicht wissen, was folgt. Beim Sterben sind wir Menschen das erste Mal in unserem Leben ganz alleine und auf uns gestellt. Am Ende können wir uns mit niemandem mehr austauschen, auch wenn viele rund um uns sind. Hat auch Jesus diese existentielle Angst empfunden?

Schmerz und Grausamkeit:

„Nachdem die Soldaten Jesus ans Kreuz geschlagen hatten, nahmen sie seine Kleider...“

Haben Sie sich schon einmal vorgestellt, welche Schmerzen damit verbunden sein müssen? Warum sind Menschen so grausam? Warum tun sie das?

Terror:

In der Zeit der Terroranschläge von Paris und Brüssel, gab es in einem Einkaufszentrum in Afrika eine Geiselnahme, bei der – Medienberichten zufolge – diejenigen, die den Koran zitieren konnten, freigelassen wurden, die anderen wurden nach und nach erschossen. Würden wir in dieser Situation aufstehen und uns zu Christus bekennen, oder würden wir, wie Petrus leugnen? Als ich wenige Monate nach den Anschlägen von Brüssel vor dem Bataclan in Paris stand, wurde mir bewusst, das ist eine Frage, die uns unmittelbar betrifft.

Georg Riesenhuber



Ökumenische Passionsandachten zum *Gekreuzigten in den Bildern Marc Chagalls*

Auch in diesem Jahr werden wir wieder ökumenische Passionsandachten in unseren Gemeinden feiern, in denen wir uns mit dem *Gekreuzigten in den Bildern Marc Chagalls* auseinandersetzen wollen. Die Andachten finden jeweils **mittwochs um 19.00 Uhr** zu den folgenden Terminen statt:

- 13. März in Sankt Paulus
- 20. März in der Emmaugemeinde
- 27. März in der Emmaugemeinde
- 3. April in Sankt Paulus
- 10. April in der Emmaugemeinde, mitgestaltet von der ökumenischen Kantorei

**am Donnerstag, den 14.3.2019 um 9.30 Uhr
in der Emmaugemeinde**
Birgit Winterhoff spricht zum Thema: „Mit Konflikten leben“

Konflikte sind eine menschliche Gegebenheit. Wo Menschen miteinander leben und arbeiten, entstehen Konflikte, weil unterschiedliche Interessen und Sichtweisen aufeinander stoßen. Welche Möglichkeiten gibt es, mit Konflikten angemessen umzugehen? Wie kann man Veränderungen zulassen, die weiter bringen? Stimmt es, dass Neues wird nur dort geschenkt, wo man an Altem nicht krampfhaft festhält? Wie kann man von Zeit zu Zeit über Prioritäten nachdenken und sie möglicherweise neu ordnen?

Frau Birgit Winterhoff ist Pfarrerin und Autorin mehrerer Bücher. Bei den Frühstückstreffen für Frauen ist sie eine gern gesehene und gehörte Referentin.

Das „Frühstückstreffen“ möchte Frauen die Gelegenheit geben, auf christlicher Grundlage über Lebens- und Glaubensfragen nachzudenken. Auf Wunsch können sich später die Teilnehmerinnen in Gesprächsgruppen treffen, um im kleineren Kreis das Thema zu vertiefen und bei Bedarf auch praktische Hilfen für Probleme des Alltags zu erhalten. Es besteht die Möglichkeit einer Kleinkinderbetreuung während der Veranstaltung. Bei Interesse bitten wir, uns dies mit Ihrer Anmeldung vorab mitzuteilen. Anmeldung unter ☎ 02-243.03.34 oder ✉ frauenfruehstueck@hotmail.com. Bitte beachten Sie, dass wir einen Kostenbeitrag von 14 € erheben, der am Tag der Veranstaltung zu entrichten ist.

Ihr ökumenisches Frauen-Frühstücksteam

Chagallfenster in der Kathedrale von Metz © Philippe Halle, 123RF.com

23. März 2019 – 18.30 – Emmaus

Silence & Light

Ökumenische Kantorei
Choreographie – Katja Munker
Licht – Andreas Harder
Leitung – Christoph Schlütter

EINTRITT FREI. IHRE SPENDE DIENT DER KOSTENDECKUNG DES PROJEKTS.

Orden im Wandel Gesprächskonzert

am 30.3.2019, 18.30 Uhr
in St. Paulus



Die Pianistin Sr. *Joanna Jimin Lee*, Missionarin Christi aus Wien, wird **am 30.3.2019 um 18.30 Uhr bei uns in St. Paulus** auftreten. Mit Werken von Beethoven, Schubert, Chopin, Clara und Robert Schumann und Arvo Pärt wird sie uns ein Gesprächskonzert bieten, in dem sie auch über ihren Orden, das Ordensleben und die heutige Klosterkultur berichtet.

Europaweit schließen Klöster ihre Tore, vor allem weil der Nachwuchs fehlt. Diesem „Sterben“ der Klöster steht ein Wandel gegenüber, der von Innovation und Erneuerung geprägt ist. Dieses wird Sr. Joanna Jimin Lee uns näher bringen.

Sr. Joanna Jimin Lee arbeitet nicht nur als Pianistin im „Quo vadis“, einem Begegnungsraum der Ordensgemeinschaften in Österreich, sondern auch als Seelsorgerin für Musikstudierende im Auftrag der Erzdiözese Wien. Ihre pianistische Tätigkeit sieht ihr Orden nicht nur als Talent, sondern als „Mission“ zum mehr „Mensch-Sein“, wie es auf der Webseite von Sr. Joanna Jimin Lee heißt.

Zur spirituellen Einstimmung auf die Passionszeit gestaltet die Gregorianik-Schola eine

Missa Tenebrae (Düstere Mette)

am Samstag, dem 6. April 2019,
um 19.30 Uhr
in St. Paulus

Die Missa Tenebrae findet in der nur von Kerzen erleuchteten Kirche statt. Sie meditiert Stationen des Leidens und Sterbens Jesu, umrahmt von gregorianischen Klängen. Nach und nach werden die Kerzen gelöscht, bis Dunkelheit herrscht, und so der Weg Jesu in die Finsternis des Todes nachempfunden.



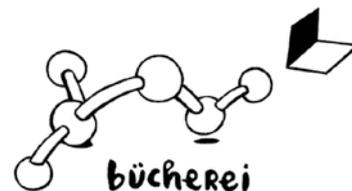
Die Tradition der Jakobspilger in St. Paulus & Emmaus wird 2019 fortgesetzt! Vom 24. August bis 1. September 2019 in Burgund



1991 sind Mitglieder unserer beiden deutschsprachigen Brüsseler Kirchengemeinden Emmaus und St. Paulus zum ersten Mal auf Jakobs Spuren gepilgert und haben in den anschließenden Jahren, ohne Unterbrechung, bis 2017 in mehreren europäischen Ländern jeweils ein anderes Teilstück des Jakobsweges begangen.

Nach einem Jahr der Unterbrechung möchten wir die Tradition der ökumenischen Pilgergruppe unserer beiden Kirchengemeinden Ende August mit einer Pilgerwanderung durch Burgund wieder aufnehmen. Wir haben uns für den Weg von Dijon über Beaune und weiter auf dem sogenannten „Weg der Deutschen“ durch Weinberge und geschichtsträchtige Orte bis Cluny entschieden. Beginnen wollen wir jede Tagesstrecke wie immer mit einer kleinen Morgenandacht. Auf dem Weg werden wir Zeit haben, in kleineren Orten oder bei schönen Weingütern Rast zu machen. Ziel unserer Pilgerstrecke ist Cluny, das mit dem 910 gegründeten Benediktinerkloster, der Abtei von Cluny, im Mittelalter Ausgangspunkt für eine der wichtigsten monastischen Reformbewegungen war.

Wir bitten alle, die mitpilgern möchten, sich **bis zum 15. März 2019** bei einem der folgenden Ansprechpartner fest anzumelden: Sabine & Jürgen Tiedje (✉ sabine.tiedje@degb.be) sowie Edith Blasig (✉ e.blasig@telenet.be).



Langsam, aber sicher ...

... werden die Tage wieder länger, aber meist wird es im Februar und März draußen erst so richtig kalt; mit etwas Glück bringt der März dann schon ein paar wärmende Sonnenstrahlen! Aber es ist immer noch die richtige Zeit, um es sich abends mit einer kuscheligen Decke und einem guten Buch auf dem Sofa gemütlich zu machen. Kommen Sie in die Bücherei und decken Sie sich für die Karnevals- sowie auch schon für die Osterferien ein mit schönen Büchern für die ganze Familie!

... werden die Tage wieder länger, aber meist wird es im Februar und März draußen erst so richtig kalt; mit etwas Glück bringt der März dann schon ein paar wärmende Sonnenstrahlen! Aber es ist immer noch die richtige Zeit, um es sich abends mit einer kuscheligen Decke und einem guten Buch auf dem Sofa gemütlich zu machen. Kommen Sie in die Bücherei und decken Sie sich für die Karnevals- sowie auch schon für die Osterferien ein mit schönen Büchern für die ganze Familie!

Veranstaltungen

Lesekreis: Beginn 20.00 Uhr, neue Teilnehmer sind herzlich willkommen

und findet sie im Landkreis Oberhavel, gut eine Autostunde nördlich von Berlin. Pension Heimat, Franky's Place, Gaststätte Schröder: Der Reporter hört zu, guckt zu, trinkt mit. Er bleibt drei Monate und kehrt mit einer großen literarischen Reportage zurück – eine Geschichte der Gegenwart, die zugleich ein Abenteuerroman ist. Präzise Beobachtungen, O-Töne und die Fülle absurder, rührender und furchterregender Alltäglichkeiten ziehen den Leser ins Leben. Klassisches Reportertum, hochmodern.

19.02.19: Philippe Grimbert „Ein Geheimnis“

Philippe ist fünfzehn, als ihm Louise, eine Freundin der Familie, ein über Jahre gehütetes Geheimnis enthüllt. Die Grimberts sind Juden und haben das Leben im besetzten Paris keineswegs so unbeschadet überstanden, wie sie Philippe bislang glauben machen wollten. Der als Einzelkind aufgewachsene Philippe wird an eine von allen verdrängte Vergangenheit seiner Familie herangeführt, in der es den großen Bruder seiner Phantasie tatsächlich gegeben hat.

Osterbasteln für Kinder ab 6 Jahren

Den Termin für das Osterbasteln entnehmen Sie bitte den Aushängen bzw. unserer Internetseite.

19.03.19: Moritz von Uslar „Deutschboden“

Deutschboden leuchtet – es ist das Licht der Tankstelle an der Ausfallstraße nachts um halb eins. Moritz von Uslar sucht nach einer Kleinstadt mit Boxclub und Kneipe

Kontakt:

☎ 02-852.20.56,
✉ buecherei@degb.be
Homepage: www.buecherei.degb.be

Karnevalsferien: 28.02.-09.03.2019

Öffnungszeiten

Montag	Dienstag	Mittwoch	Ökiki-Samstag	Sonntag
	09.30-12.00	09.30-12.00		11.30-12.30
16.00-20.00		16.00-17.30	16.00-17.30	

10 Fragen an Thomas Pauly,

der vor 18 Jahren mit seiner Frau und seinen beiden Kindern aus beruflichen Gründen nach Brüssel und damit in unsere Gemeinde kam; mittlerweile ist er im Ruhestand und unterstützt seit diesem Frühjahr die Rendantur mit der Buchhaltung

1. Können Sie einen Psalm nennen, ein Gebet oder sonst einen Text, der Ihnen wichtig ist?

„Glauben heißt, die Unbegreiflichkeit Gottes ein Leben lang aushalten“. Dieser Satz des Theologen Karl Rahner verweist auf eine Überzeugung, die auch andere monotheistische Religionen teilen: Eine wirkliche Gotteserkenntnis ist dem Menschen gar nicht möglich. Daraus lassen sich zwei Schlussfolgerungen ableiten. Erstens, der Intuition, dass es eine höhere, unsere Existenz unausweichlich bestimmende Instanz gibt, soll man nachgeben. Sie ist allen Epochen und Kulturen gemein und lässt sich nicht dauerhaft verdrängen. Nichts ist dem Menschsein so angemessen wie der Glaube. Zweitens, wer um die Unvollkommenheit seines eigenen Gottesbildes weiß, wird es anderen nicht gewaltsam aufzuzwingen versuchen. Insofern besteht der missionarische Auftrag des Christentums heute darin, auch Andersgläubige davon zu überzeugen, dass Glaube ein Weg ist. Wir sehen sein Ziel, wissend, dass wir es zu Lebzeiten nicht erreichen werden.

2. Eine Geschichte aus der Bibel, die Sie selbst am liebsten miterlebt hätten?

Als Weinliebhaber hätte ich gern die Hochzeit zu Kana miterlebt. Was ich aus der Geschichte lerne? Zum einen, dass das Beste vielleicht noch kommt. Zum anderen, dass ich Gefahr laufe, es nicht zu erkennen und mir nicht bewusst zu machen, wem ich es verdanke.

3. Welches Kirchenlied singen Sie gern?

Eines, das gerade bei Trauerfeiern häufig gesungen wird. Das Lied „Von guten Mächten treu und still umgeben“ drückt treffend aus, worin der Prüfstein christlichen Glaubens besteht. Es ist die Fähigkeit, Schicksal als Teil eines insgesamt sinnhaften Weltsystems anzunehmen, so sinnlos es für einen selbst auch erscheinen mag.

4. Wo fühlen Sie sich als Christ gefordert?

Christsein beweist sich nicht ausschließlich in punktuellen Herausforderungen. Vielmehr ist es die Bereitschaft, einem Kompass zu folgen und mit ihm durch den Alltag zu navigieren. Mein Umgang mit anderen Menschen, mein persönlicher Lebensstil ebenso wie meine politische und gesellschaftliche Positionierung sind Felder, in denen ich mein Handeln an christlichen Grundsätzen messen muss.

5. Wie werden wir als Christen in der Gesellschaft wahrgenommen?

Vielfach mit Anerkennung, zuweilen mit Ablehnung, meist aber mit Gleichgültigkeit. Gleichwohl werden in allen Fällen Christen als Triebfedern gesellschaftlicher Entwicklung gesehen. Dazu zwei Beispiele. Das eine, konstruktive: Als vor dreißig Jahren der Eisene Vorhang zu bröckeln begann, wurde Kirche zum Kristallisationskern des Wandels. Sie wurde auch für säkular geprägte Menschen zu einem Motor des Umbruchs. Das andere, paradoxe: In der Migrationsfrage versteigen sich Menschen zu höchst unchristlichen Forderungen, und das gerade mit dem Anspruch, das christliche Abendland zu verteidigen. So unterschiedlich beide Beispiele sind, so haben sie eine Gemeinsamkeit: Auch die Kirchenfernen erkennen die Wirkmächtigkeit des Christentums an. Hierin liegt ein großes Potential für kirchliches Wirken. Genutzt hat die Kirche es bislang viel zu wenig.

6. Wie wichtig ist für Sie Ökumene?

Hier bin ich familiär geprägt. Schon Urgroßeltern väterlicherseits sind 1881 in die USA gereist, weil sie dort gemischtkonfessionell kirchlich heiraten konnten. Andere Verwandte sind ihren Partnern entgegen gekommen und konvertiert. Dass in der weiteren Familie selbst Geschwister unterschiedlichen Konfessionen angehörten, war für mich stets Normalität. Insofern ist für mich Ökumene eine Selbstverständlichkeit und Ausdruck eines ehrlichen und engagierten Ringens um die Auslegung eines gemeinsamen Glaubens.

7. Was hält Sie in der Kirche?

Die Kirche teilt die Risiken aller großen Organisationen: Verselbständigung von Strukturen; Lagerbildung; Fehlverhalten Einzelner, die das Ganze zu diskreditieren drohen.



Nichts und niemand ist vollkommen, das muss man auch als Kirchenmitglied ertragen. Wenn aber der christliche Glaube über die eigene Person hinaus Wirkung entfalten soll, braucht er eine Plattform. Die Kirche leistet diese Funktion epochenübergreifend und weltumspannend. Davon bin ich gern ein winziger Teil.

8. Besuchen Sie auch Gottesdienste anderer Gemeinden? Was schätzen Sie dort besonders?

Andere Gottesdienste besuchen meine Frau und ich gelegentlich hier in Belgien, in unserer alten Heimat am Niederrhein und auf Reisen. Wir tun das mit Freude an der Diversität innerhalb des uns vertrauten liturgischen Rahmens. Stets kommen wir aber gern nach Sankt Paulus zurück. Die formale Strenge des Kirchenraums empfinden wir immer wieder als befreiend, als Entfrachtung vom Musealen, als Fokussierung auf das Wesentliche im Hier und Jetzt. Die Durchmischung der Gemeinde nach Alter, Nationalität und regionaler Herkunft sowie ihre kontinuierliche Selbsterneuerung sorgen dafür, dass ständig frische Impulse auf sie einwirken. Vieles, was uns anderswo durchaus gefällt, wollen wir trotzdem dort belassen.

9. Was fehlt Ihnen in der St. Paulus-Gemeinde? Was könnte man besser machen?

Wer lange hier ist, verliert leicht aus dem Blick, wie privilegiert Sankt Paulus im Vergleich zu durchschnittlichen Gemeinden ist. Wenn wir unsere besonderen Potentiale nutzen, sollten uns gleichzeitig Demut und Bescheidenheit nicht abhandenkommen.

10. Eine Person, ein Wort, ein Bild – worin finden Sie den christlichen Glauben am prägnantesten ausgedrückt?

Vielleicht in einer mathematischen Kurvenform, der Asymptote. Ich kann mich der Gotteserkenntnis beliebig nähern – vollkommen erreichen werde ich sie erst in der Unendlichkeit ... siehe oben.



Chronik der Gemeinde

Neu aufgenommen in die Gemeinde wurden

- am 02.12.2018 Mathilda van Ginderdeuren
- 15.12.2018 Adriana Maria Fau-Hild
- 29.12.2018 Lara Simon-Jordao

Uns vorausgegangen sind

- am 14.12.2018 Dr. Tom Gehring im Alter von 98 Jahren, beerdigt am 21.12.2018 in Bonn
- 27.12.2018 Dr. Matthias Lösch im Alter von 60 Jahren, beerdigt Ende Januar in Kanderndorf

Kollektenergebnisse November – Dezember 2018

	Aufgaben der Gemeinde	Aufgaben der Diözese
November	1.345,84 €	1.012,25 €
Dezember	2.705,14 €	1.738,18 €
Gesamt	4.050,98 €	2.750,43 €



Sonderkollekten/ Sonderspenden	
Spenden beim Martinsumzug für das Projekt Badilisha Rusinga	471,65 €
Spenden beim Martinsumzug für das Projekt Giraffe	471,65 €
Spenden bei Taizé und Jugendgottesdiensten für Infirmiers de Rue	218,35 €
Erlös aus dem Weihnachtsbaumverkauf für Bangladesch	3.965,00 €
Erlös aus dem Glühwein- und Plätzchenverkauf der Ministranten für Bangladesch	517,00 €
Erlös des Weihnachtsbasars der Religionsklassen der Europaschule in Laeken für das Projekt Giraffe	340,00 €
Spenden für die Kirchenmusik beim Adventskonzert der Kantorei	350,75 €
Spenden zugunsten von Adveniat	3.879,78 €

Allen Spendern sei herzlich gedankt!

Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien

Aupair-Treffen	Erster Di/Monat, 20.00 Uhr, St. Paulus, Info: F. Bryjarczyk und U. Becker, becker@skynet.be
Jugendprojekt / TEN SING BXL (14-20 Jahre)	Zweiter & vierter So, 17.00-19.00 Uhr, Emmaus, Info: R. Koßmann, ruth.kossmann@degb.be
Jugendtreff (ab 16 Jahre)	Fr, ca. 1x monatlich nach Absprache, 19.30 Uhr, St. Paulus, Info: 0487-675.931 oder ADiA@sankt-paulus.eu oder https://www.facebook.com/groups/408045785917641/
Kindergottesdienstteam	Treffen nach Absprache, St. Paulus, Info: T. Schauer, t.schauer@skynet.be
Ministranten von St. Paulus	monatliches Treffen nach Absprache, St. Paulus, Info: M. Werner, ADiA@sankt-paulus.eu
Ökumenische Eltern-Kind-Gruppe	Mo, 10.00-12.00 Uhr, St. Paulus (Kigo-Raum), Info: S. Mühlauer, krabbelgruppeBXL@gmx.de
Ökiki – Ökumenische Kinderkirche	regelmäßige Treffen nach Absprache, Info: K. Dröll, karin.droell@degb.be
Ökumenische Krabbelgruppe (0-1,5 Jahre)	Do, 10.00-12.30 Uhr, Emmausgemeinde, Info: M. Backes, 0049-157-714.15.67 oder monika.siemion@gmx.de

Angebote für Erwachsene

Die Brücke – Gesprächskreis für Erwachsene	Treffen nach Absprache, Emmausgemeinde, Info: G. Friedrichs, gisela.friedrichs@skynet.be
Emmausmänner	Ort und Zeit nach Absprache, Info: Vikar A. Kummer, maenner@degb.be
Frauengruppe	Dritter Do/Monat, 20.00-22.00 Uhr, St. Paulus, Info: G. Brodersen, gritundco@gmx.de , und A. Hüschen, anhueschen@gmail.com
Gehirnjogging & Gripsgymnastik	Fr, 10.00-11.30 Uhr, Emmaus, Info: U. Ries, 02-687.62.86
Hockergymnastik	Fr, 2x monatlich, 11.30 Uhr, Emmaus, Info: M. Becker, ramabecker38@gmx.de
JET – Junge-Erwachsenen-Treff (ca. 20 bis 40 Jahre)	Di, vierzehntägig, 19.30 Uhr, Ort auf Anfrage, Info: A. Welck und S. Voigt JET@sankt-paulus.eu , oder https://www.facebook.com/groups/1277850148937792/
St. Paulus-Kaffeerunde	Zweiter Do/Monat, 14.30-16.30 Uhr, St. Paulus, Info: G. Hilbert, 02-767.96.19 oder gisela.hilbert@gmx.de

Musikalische Angebote

Blockflötenatelier	1x monatlich, freitags 17.30 Uhr, Emmaus, Info: M. Kuschnerus, maren@kuschnerus.eu
Blockflötenatelier für Kinder (Kinder/Jugendliche mit ≥ 1 Jahr Blockflötenerfahrung)	Treffen nach Absprache, Emmaus oder St. Paulus, Info: M. Kuschnerus, maren@kuschnerus.eu
Gregorianikschola	regelmäßige Proben nach Absprache, St. Paulus, Info: M. Frohn, martinfohn@web.de
Ökumenische Kantorei	Do, 20.00-22.00 Uhr, St. Paulus, Info: C. Schlütter, kantorei@sankt-paulus.eu
Ökumenischer Kinderchor Brüssel (ab 7 Jahre)	Mo, 16.30-17.30 Uhr, Emmausgemeinde, Info: U. Hein, kinderchorbruessel@telenet.be oder http://kinderchor-bruessel.jimdo.com/
Ökumenische Singgruppe für Kinder bis 6 Jahre	Mo, 16.30-17.15 Uhr, Emmausgemeinde, Info: F. Derty, Friederike.Detry@gmx.net
Ökumenischer Posaunenchor	Mo, 20.00 Uhr, Emmausgemeinde, Info: J. Reitze-Landau, posaunenchor@degb.be
Ökumenischer Posaunenchor, Jungbläser	Mo, 19.00 Uhr, Emmausgemeinde, Info: F. Redeker, posaunenchor@degb.be

Besondere Dienste und Gruppen

Adeste/ Opération Thermos (Obdachlosenspeisung)	1x monatlich nach Absprache, Info: A. Haag, adeste09@gmail.com
Deutschsprachige Selbsthilfegruppe „Krebs“ – Brüssel	Zweiter Mi/Monat, 19.30 Uhr, St. Paulus, Info: E. Hohl, 02-731.24.35 oder elfhohl@belgacom.net , und I. König, 02-687.77.00 oder ilse.konig@outlook.be
Gruppe von Adoptiveltern und denen, die es werden wollen	gelegentliche Treffen nach Absprache, Info: H. Fester, 0479-380.371 oder helge.fester@skynet.be
HORIZONT – Deutschsprachige Gruppe Hospiz	gelegentliche Treffen nach Absprache, Info: 0473-121.133
Ökumenisches Besuchsteam	Zweiter Di/Monat, 11.15 Uhr, St. Paulus / Emmaus, Info: K. Dröll, 0486-502.680 oder karin.droell@degb.be

FEBRUAR

1-3	Fr-So	Ministrantenwochenende, Beginn Fr. 18.00 Uhr, Ende So. 13.30 Uhr, La Foresta
5	Di	Aupair-Treffen, 20.00 Uhr, St. Paulus (Küche)
6	Mi	JET-Treffen, 19.30 Uhr, Ort auf Anfrage
8	Fr	Juleica-Schulung, 18.00 Uhr, Emmaus
8-10	Fr-So	Probenwochenende der ökum. Kantorei im Kloster Steinfeld/Eifel
10-17	So-So	Sommerlager-Anmeldung über die Webseite www.sankt-paulus.eu
14	Do	St. Paulus-Kaffeerunde, 14.30 Uhr, St. Paulus
15	Fr	Blockflötenatelier, 17.30 Uhr, Emmaus
15	Fr	Adeste Thermos, Treffpunkt 18.45 Uhr, St. Paulus
16	Sa	Kinderbibeltag, 9.30-15.00 Uhr, Emmaus (s. S. 52)
17	So	Konzert mit der Capella Bruxellensis, 18.00 Uhr, St. Paulus (s. S. 53)
20	Mi	JET-Treffen, 19.30 Uhr, Ort auf Anfrage
21	Do	Frauengruppe, 20.00 Uhr, St. Paulus
23	Sa	Ökum. Instrumentalensemble, 16.00-18.00 Uhr, Emmaus (s. S.51)
23-2	Sa-Sa	Skifreizeit für Jugendliche in Flumserberg

MÄRZ

5	Di	Aup air-Treffen, 20.00 Uhr, St. Paulus (Küche)
6	Mi	KGR-Sitzung, 20.00 Uhr, St. Paulus
6	Mi	JET-Treffen, 19.30 Uhr, Ort auf Anfrage
8	Fr	Blockflötenatelier, 17.30 Uhr, Emmaus
8	Fr	Jugendtreff ab 16 Jahre, 19.30 Uhr, St. Paulus
9	Sa	Ministrantengruppenstunde, 15.00-17.00 Uhr, St. Paulus
13	Mi	Katechetabend, 20.00 Uhr, St. Paulus
14	Do	Frauenfrühstückstreffen, 9.30 Uhr, Emmaus (s. S. 56)
14	Do	St. Paulus-Kaffeerunde, 14.30 Uhr, St. Paulus
14	Do	Treffen zur Vorbereitung des EKO-Nachmittags, 20.00 Uhr, St. Paulus
15	Fr	Juleica-Schulung, 18.00 Uhr, Emmaus
15	Fr	Adeste Thermos, Treffpunkt 18.45 Uhr, St. Paulus
15-17	Fr-So	Kinderchorwochenende in Prüm/ Eifel
15-17	Fr-So	Besinnungswochenende für Frauen im Bergkloster Bestwig
16	Sa	EKO-Nachmittag, 15.30-18.00 Uhr, St. Paulus
20	Mi	Gemeinsame Sitzung des KGR mit dem Presbyterium der Emmausgemeinde, 19.30 Uhr, Emmaus
20	Mi	JET-Treffen, 19.30 Uhr, Ort auf Anfrage
21	Do	Frauengruppe, 20.00 Uhr, St. Paulus
30	Sa	Gesprächskonzert, 18.30 Uhr, St. Paulus (s. S. 57)



Katholische Gemeinde Deutscher Sprache Brüssel
St. Paulus

Gemeindezentrum mit Kirche • Avenue de Tervueren 221 • 1150 Brüssel

Pfarrer

Wolfgang Severin

Telefon: 02 737 11 45

GSM: 0487 483 574

Mail: severin@sankt-paulus.eu

Pastoralreferentin

Nina Müller

Telefon: 02 737 11 41

Mail: mueller@sankt-paulus.eu

ADiA

Markus Werner

Telefon: 0487 675 931

Mail: ADiA@sankt-paulus.eu

Sekretariat

Petra Burgdorf-Bonnaud

Di-Fr: 9.00-13.00 Uhr

Telefon: 02 737 11 40

Fax: 02 737 11 49

Mail: sekretariat@sankt-paulus.eu

PaulusRundbrief

Rundbrief-Redaktion (s.u.)

redaktion@sankt-paulus.eu

Kirchengemeinderat

siehe www.sankt-paulus.eu/kgf

Gemeindekonto:

IBAN: BE35 3630 7848 2437; BIC: BBRUBEBB

Adeste-Spendenkonto:

IBAN: BE84 3631 0106 6259, BIC: BBRUBEBB

Gemeinsame Startseite der beiden deutschsprachigen Gemeinden in Brüssel:

www.Kirchen-deutscher-Sprache-Bruessel.de

IMPRESSUM

PAULUSRUNDBRIEF N°492 – 02 2019 – 03 2019 – Februar 2019 – März 2019

Der Paulus-Rundbrief wird im Auftrag der Katholischen Gemeinde Deutscher Sprache Brüssel St. Paulus von Wolfgang Severin herausgegeben. Er erscheint i. d. R. alle zwei Monate und wird kostenlos an alle interessierten deutschsprachigen Haushalte in Brüssel sowie weltweit versandt.

Redaktion: Annick Dohet-Gremminger, Ulrich Hütschen, Werner Hüfeld (Korr), Anna Martínez, Wolfgang Mederer, Nina Müller, Birgitta Pabsch, Matthias Rollmann, Wolfgang Severin

V.i.S.d.P.: Wolfgang Severin

Persönlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder und müssen nicht mit der Auffassung der Redaktion oder des Kirchengemeinderats übereinstimmen.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe (April-Mai 2019): 15. Februar 2019

Redaktionsschluss für die übernächste Ausgabe (Juni-Juli 2019): 15. April 2019

Beiträge und Bilder bitte per E-Mail an: redaktion@sankt-paulus.eu

Grafikdesign & Layout: Annick Dohet-Gremminger

Auflage: 1.250 Expl. • Druck: www.gemeindebriefdruckerei.de • Vertrieb: Gisela Hilbert und Helferinnen

